

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Freischütz

Kind, Johann Friedrich

Leipzig, [1889]

[urn:nbn:de:bsz:31-82571](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-82571)

TB.

150^{'14}

J.B. 150 . 14

1948 42

Opernbücher. 1. Band.

Kna

20 Pfennig.

12 Nr. d. B.

Universal-Bibliothek

2530

Der Freischütz.

Romantische Oper in drei Aufzügen

von

C. M. v. Weber.

Dichtung von

Friedrich Kind.

Vollständiges Buch.

Herausgegeben von

Carl Friedrich Wittmann.

Leipzig.

Verlag von Philipp Reclam jun.

Jeder Band ist
für 20 Pfennig
Einzelkäuflich

Vollständige Verzeichnisse der Universal-Bibliothek sind durch jede Buchhandlung stets gratis zu beziehen.

- About, Edmund, Der Mann mit dem abgebrochenen Dre. Deutsch von H. Meerholz. 2037. 2038.
- Aldrich, T. B., Die Tragödie von Stillwater. Dtsch. v. Brachvogel. 1837. 1838.
- , Prudence Palfrey u. andere Erzählungen. Dtsch. v. W. Lange. 1887. 1888.
- Balzac, Honoré de, Die Blutrache. — Das Haus zur ballspielenden Kage. — Die Mundtotenklärung. Drei Erzähl. Deutsch von H. Denhardt. 1895. 1896.
- , Das Chagrinleber. Deutsch von H. Denhardt. 2441-43.
- , Die Chouans oder die Bretagne im Jahr 1799. Roman. Aus dem Französischen von R. Habs. 1426-29.
- , Honorine. — Orest Chabert. Zwei Erzähl. Dtsch. v. H. Denhardt. 2107. 2108.
- , Vater Goriot. Pariser Lebensbilder. Dtsch. von H. Denhardt. 2268-70.
- Biernacki, J. C., Die Gallig oder die Schiffbrüchigen auf dem Eiland in der Nordsee. Nov. 1454/55. — Geb. 80 Pf.
- Bremer, Friederike, Die Nachbarn. Roman. Deutsch von H. Denhardt. 1003-1006. — Geb. M. 1.20.
- Carlsens, E., Aus den Lehrjahren eines Strebers. Roman. 1486. 1487.
- Cervantes, Don Quixote von der Mancha. Aus dem Spanischen v. D. W. Soltau. Neu bearbeitet v. W. Lange. 2 Bde. 821-830. — Geb. M. 2.50.
- Cherbuliez, Vict., Jean Téterols Idee. Dtsch. v. R. Schröder. 1383-85.
- , Der Graf Kostia. Deutsch von H. Denhardt. 2296-98.
- Combe, T., Electric-Electrac. Novelle. Deutsch von E. Bagge. 2565.
- , Der arme Marcel. Novelle. Deutsch von E. Bagge. 2428. 2429.
- Conscience, Heinr., Der arme Edelmann. Aus dem Niederländischen v. W. Lange. 929. — Der Rekrut. Deutsch von H. Wolff. 1208. — Der Geizhals. Dtsch. von Dr. E. Wegener. 1298. — Die hübsche Clara. Dtsch. v. R. Müllener. 1789.
- Cordella, Erste Kämpfe. — Mutter und Sohn. — Villa Eugenia. 3 Nov. Dtsch. von R. Zellmann. 2464. 2465.
- Cottin, Elisabeth. 1958.
- Daudet, Alphonse, Briefe aus meiner Mühle. Übers. v. Prof. Dr. S. Th. Kühne. 3227. 3228. — Geb. 80 Pf.
- Daudet, Alphonse, Fromont jun. & Risler sen. Pariser Sittenbild. Dtsch. v. R. Habs. 1628-30. — Geb. M. 1.
- , Jac. Roman. Deutsch v. J. Möllerhoff. 3341-46. — Geb. M. 1.50.
- , Rinsler - Ehen. Pariser Stützen. Deutsch von Ad. Gerstmann. 1577.
- , Die wunderbaren Abenteuer des Herrn Tartarin aus Tarascon. Dtsch. v. Ad. Gerstmann. 1707.
- Dumas, Alex., Die drei Musketiere. Deutsch von H. Meerholz. 2021-26. — Geb. M. 1.75.
- , Die schwarze Zulupe. Historischer Roman. Dtsch. v. H. Meerholz. 2236. 2237.
- Eckermann, Joh. Peter, Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. Herausgeb. v. Gustav Robbenhauer. 2005-10. — In 1 Band geb. M. 1.75.
- Eliot, Silas Warner, der Leinweder von Naveloe. 2215. 2216.
- , Adam Bede. Deutsch von J. Frese. 2431-36. — Geb. M. 1.75.
- , Die Mühle am Flos. Übersetzt von J. Frese. 2711-16. — Geb. M. 1.75.
- Eötvös, Joseph v., Der Dorfnotar. Aus d. Ungarischen übertragen v. A. Weisheim. 931-935. — Geb. M. 1.50.
- Erdmann - Chatrian, Geschichte eines Anno 1813 Konstruierten. Erzählung. Aus dem Französischen übertragen u. bevorwortet v. R. Habs. 1459. 1460.
- , Waterloo. Fortsetzung der Geschichte eines Anno 1813 Konstruierten. Erzähl. Dtsch. v. H. Denhardt. 1997. 1998.
- , Madame Theresé. 1553. 1554.
- , Die Rankau. Schauspiel in vier Aufzügen. Deutsch von R. Saar. 2543.
- Farina, Salvatore, Die Liebe hat hundert Augen. Roman. Übersetzt von F. Schrader. 1928-30.
- , Blinde Liebe. — Laurimas Gatte. 2 Erzähl. Dtsch. v. W. Lange. 1797/98.
- Flaubert, Gustave, Salambo. Roman. 1651-54. — Geb. M. 1.20.
- Grossi, Tommaso, Marco Visconti. Historischer Roman a. d. 14. Jahrh. v. F. Jäschke. 1631-34. — Geb. M. 1.20.
- Hauff, Wilh., Dichtenstein. Romantische Sage. 85-87. — Geb. M. 1.
- , Mann i. Monde. 147/48. — Geb. 80 Pf.
- , Memoiren des Satant. 242-244. — Geb. M. 1.

liothek.

mont jun. & His
tenbild. Dtsch. v.
— Geb. M. 1.
tsch v. J. Mollen
Geb. M. 1.50.
Pariser Skizzen
rftmann. 1577.
Abenteuer bei
Karascon. Dtsch
1707.
drei Musketiere
olg. 2021-26. —
Historischer Rom
lg. 2236. 2237.
r, Gespräche mit
en Jahren seines
v. v. Gustav Mols
— In 1 Band
der Leinweber
2216.
sch von J. Frese.
l. 1.75.
Übersetzt von J.
Geb. M. 1.75
Dorfnotar. Auf
ragen v. A. Weil.
Geb. M. 1.50.
Geschichte einer
erten. Erzählung
en übertragen u.
abs. 1459. 1460.
ung der Geschichte
tribierten. Erzähl
ot. 1997. 1998.
1553. 1554.
Spiel in vier Auf.
R. Saar. 2548.
e Liebe hat hunz
t. Übersetzt von
30.
Laurinas Gatte.
Lange. 1797/98.
lambo. Roman.
l. 1.20.
co Visconti. Si
. 14. Jahrb. v. J.
Geb. M. 1.20.
ein. Romantische
eb. M. 1.
48. — Geb. 80 Pf.
an. 242-244. —

JB 150.14

Reclam.

Der Freischütz.

Romantische Oper in drei Aufzügen

von

Carl Maria von Weber.

Dichtung

von

Friedrich Kind.

Vollständiges Buch.

Herausgegeben

von

Carl Friedrich Wittmann.

Leipzig.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

[neu 1900]

Das Aufführungsrecht ist frei.
Jeder Nachdruck dieses durchgesehenen und revidirten Buches ist verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Carl Friedrich Wittmann.

Opernbücher von Weber in der Univ.-Bibl.:

- Nr. 130. Preciosa.
- Nr. 2677. Turbanthe.
- Nr. 2774. Oberon (Neubearbeitung).

Der vollständige Klavierauszug zu „Freischütz“ und „Preciosa“
bei dem ersten mit dem gesungenen und gesprochenen Text ist in gleichem
Verlage für 2 Mark erschienen.

Der 18. Juni 1821 bezeichnet einen Wendepunkt in der Geschichte und Entwicklung deutscher Opernkomposition. An diesem Tage erlebte Webers „Freischütz“ seine erste Aufführung und zwar als ersten großen Sieg in dem aus seiner Asche neu erstandenen, von Schinkel erbauten, am 26. Mai 1821 eröffneten Schauspielhaus in Berlin.

Was bis zu diesem Tage von deutschen Komponisten nur geahnt und unter Anlehnung an fremde, namentlich italienische Muster erstrebt worden war, hatte hier im „Freischütz“ eine lebensfrische Gestalt gewonnen: Das ursprünglich deutsche, so recht dem Urtypus des deutschen Volkes entstiegene musikalische Empfinden! So ist es denn mehr als begreiflich, daß diese Schöpfung von dem deutschen Volke mit der größten Begeisterung aufgenommen wurde. Fühlte doch jeder deutsch empfindende Musiker, daß mit diesem Werk eigentlich erst das musikalische Deutschland eingerückt sei in die Reihe der bisher als Muster verehrten Nachbarstaaten. Nach wie vor durfte der Deutsche sich der französischen und italienischen Opern erfreuen; aber nun war es, im Gegensatz zu früher, eine neidlose Freude; denn wollte er nun eine speziell deutsche Oper, ein Meisterwerk deutscher Opernmusik bewundern, so hatte er ja seinen „Freischütz“, auf den er vor allen Völkern stolz sein konnte. Wollen wir von damaligen Berichterstattern die alle übereinstimmend in den lebendigsten Farben die großartige Begeisterung schilderten, mit welcher der „Freischütz“ aufgenommen wurde, unter anderen auch der überaus drastischen Schilderungen in Heinrich Heines Reisebildern (Neclamische Ausgabe, zweiter Band, Seite 152) erwähnen, so dürfen wir sicher auch nicht den, einem herrlichen Hymnus gleichenden Bericht

Richard Wagners vergessen, den derselbe nach der ersten Pariser Aufführung des „Freischütz“ im Jahre 1841 nach Deutschland schrieb: „O mein herrliches deutsches Vaterland, wie muß ich dich lieben, wie muß ich für dich schwärmen, wäre es nur, weil auf deinem Boden der Freischütz entstand. Wie muß ich das deutsche Volk lieben, das den Freischütz liebt, das noch heute an die Wunder der nächsten Tage glaubt, das noch heute, im Mannesalter, die süßen, geheimnisvollen Schauer empfindet, die in seiner Jugend ihm das Herz durchbehten! Ach du liebenswürdige deutsche Träumerei! Du Schwärmerei vom Walde, vom Abend, von den Sternen, vom Monde, von der Dorfsturmglode, wenn es sieben schlägt! Wie ist der glücklich, der euch versteht, der mit euch glauben, fühlen, träumen und schwärmen kann! Wie ist mir so wohl, daß ich ein Deutscher bin!“

So konnte es denn auch nur Weber sein, der, in des Wortes eigentlicher Bedeutung ein Kind der heitern Muse, den sinnigen, herzerquickenden Volkston in vollendeter Weise zum Ausdruck brachte. Am 18. Dezember 1786 in Eutin bei Lübeck geboren, begleitete er von früher Kindheit an seinen Vater, der, selbst Schauspieldirektor, vorwiegend das damals beliebte „Singspiel“ pflegte. Der Vater, der von vorn herein von dem musikalischen Genie seines Sohnes überzeugt war, scheute keine Mühe, um sein Kind gerade in dieser Richtung zu fördern und so wuchs denn der Knabe gleichsam in einer Atmosphäre von Melodie und Harmonie auf. Reichen Wechsel brachten die Reisen des Vaters durch ganz Deutschland mit sich, aber überall war es nur deutsches Wesen, deutsches Singen und Klängen, was des Knaben Brust erfüllte.

Den ersten mangelhaften Unterricht erhielt Weber vom Vater, dann von seinem älteren Halbbruder Fritz. Erst in Hildburghausen, wo der Vater längere Zeit verweilte, genoss Carl Maria regelmäßigen Unterricht im Klavierspiel bei Heuschkel; in der Theorie unterwies ihn dann Mich. Haydn in Salzburg, wo der alte Weber von 1797—1798 sich aufhielt. In München, wohin die

Jamke 1798 überfieselte, übernahm der Hoforganist Kälcher des Knaben weitere Ausbildung. Durch Semmelfelders Druckverfahren interessiert, verließ Vater Weber 1800 München, um in Freiberg in Sachsen mit seinem im Zeichnen bewanderten Sohn die Lithographie im Großen zu betreiben. Glücklicherweise verlor das mechanische Verfahren bald allen Reiz für Carl Maria und nach kurzem Aufenthalt in Freiberg kehrten Vater und Sohn nach Salzburg zurück, wo Carl Maria seine Studien wieder bei Haydn aufnahm. Über Augsburg und Hamburg kamen beide nach Wien, wo Carl Maria Unterricht bei Josef Haydn zu erhalten vergebens sich bemühte, dafür aber den des berühmten Abt Vogler genoss. Durch ihn wurde er von 1804—1806 Kapellmeister in Breslau und von Breslau ging er als Musikintendant des Prinzen Eugen von Württemberg nach Karlsruhe in Schlessen, dann 1807, immer in Begleitung seines Vaters nach Stuttgart, als Geheimsekretär in die Dienste des Prinzen Ludwig bis 1810. Es begannen jetzt die Wanderjahre bis 1817 über Mannheim, Darmstadt, wo er bei Abt Vogler noch einmal die gründlichsten Studien machte, München, die Schweiz, Leipzig, Gotha, Berlin u.

1813 starb Webers Vater und zu Anfang desselben Jahres finden wir Weber als Direktor und Kapellmeister der deutschen Oper in Prag. Nach 4½-jähriger Thätigkeit verließ Weber Prag; er ging zunächst nach Berlin, um sich mit Karoline Brandt, der Primadonna der Prager Oper zu verloben. Genau ein Jahr später wurde sie sein Weib. Auch sein lang ersehnter Wunsch, am Berliner Hoftheater eine Stellung zu erlangen, schien sich erfüllen zu wollen, da nahte von anderer Seite die Entscheidung über Webers Zukunft: er erhielt 1816 die Kapellmeisterstelle der neu zu schaffenden königlichen Oper in Dresden. Hier entstand sein „Freischütz“. Erbrückt fast von dem Jubel der Berliner, kehrte er 1821 nach zweimonatlicher Abwesenheit von Berlin nach Dresden zurück, krank, mit dem Anzeichen eines unheilbaren Brustleidens behaftet. Eine Berufung als Hofkapellmeister nach Kassel lehnte er

ab und empfahl Spohr dafür. 1824 schloß er die Unterhandlungen wegen eines Opernunternehmens am Conventgardentheater in London ab, 1826 reiste er dahin, um nicht wieder nach Dresden zurückzukehren. Er starb zu London in seinem 40. Lebensjahre, am 5. Juni 1826. Seine Leiche ruhte bis 1844 in der katholischen Moorfieldskapelle in London; dann wurde sie in das Familienbegräbniß nach Dresden übergeführt.

Schon von Kind auf hatte das phantasievolle Gemüth des Knaben die geheimnißvolle, ännige Verbindung unseres Lebens und Wesens mit den waltenden Mächten der Natur mit heiligem Schauer geahnt und so bemächtigte er sich später mit Begeisterung der Sage vom „wilden Jäger“; im Jahre 1817 ging er mit freischem Mut an die Arbeit.

Unter dem Druck jedoch einer großen Arbeitslast, sowie sonstiger Verpflichtungen, denen der begehrte Mann sich nicht entziehen konnte, gedieh das Werk sehr langsam. Weber war viel zu sehr von dem kräftig emporstrebenden Geist jener großen Zeit erfüllt, als daß er nicht alle Kräfte hätte einsetzen sollen zur Erschaffung eines „ganzen“ Werkes. „Dem,“ sagt Kohl in seiner Weberbiographie (Universal-Bibliothek Nr. 1746) „der ganze innere Zug der Zeit ging auf Wiedergewinnung unseres tieferen Wesens und in dem damals so überinnig gepflegten „Romantischen“ lag im Grunde nichts als diese heiße Sehnsucht nach der Rückkehr aus einer fremdartig kalten, vornehmen Bildung zur eigenen, traut warmen heimischen Stätte und Natur.“ Diese traute Heimstätte deutschen Wesens hat Weber dem deutschen Volke in seinem „Freischütz“ bereitet. Weber wurde im „Freischütz“ der Schöpfer der „Romantischen Oper“.

In grauer Vorzeit wurzelt die alte Volksage vom „wilden Jäger“. Die drei Schöpfer des „Freischütz“ sind August Apel, Friedrich Kind, Carl Maria von Weber. Aus der Erzählung August Apels: „Der Freischütz“ (Gespensterbuch von A. Apel und F. Laun, Universal-Bibliothek Nr. 1791—95) entstand

Friedrich Kinds Opernbichtung. Dem Schöpfergeist Carl Maria von Weber's verdanken wir die herrliche Komposition der Oper.

Johann August Apel wurde am 17. Sept. 1771 zu Leipzig als der Sohn des dortigen Bürgermeisters geboren. Er studierte daselbst und in Wittenberg 1789—93 die Rechtswissenschaften, wurde 1795 Dr. jur., ließ sich dann in Leipzig als Advokat nieder und erhielt 1810 das Amt eines Senators beim Stadtrat daselbst. In seinen Mußestunden gab er sich poetischen Beschäftigungen hin, verfaßte auch eine seiner Zeit viel gerühmte „Metrik“, die ihn in einen gelehrten Streit mit seinem Lehrer, dem Professor G. Hermann verwickelte; noch ehe derselbe beigelegt war, starb er am 9. August 1816.

Schon im Jahre 1810 wurde Weber auf den Freischützstoff aufmerksam, gleich nach dem Erscheinen von Apels „Gespensterbuch“, als er dieses bei seinem Freunde Alex. v. Dusch auf dem Schloß Neuburg bei Heidelberg vorfand. Im ersten Eifer wurde von beiden ein Scenarium entworfen und Dusch konzipierte einige Auftritte. Dusch wurde an der Ausführung durch dringende Arbeiten verhindert und Weber, mit der Komposition seines „Abu Hassan“ beschäftigt, vergaß die Anregung sechs Jahre hindurch. Da lernte er am 10. Oktober 1816 auf einer Durchreise in Dresden Friedrich Kind kennen und es kam zwischen beiden zu einer Verständigung über die Verwertung der Freischützfrage zu einem Operntext.

Johann Friedrich Kind wurde am 4. März 1768 zu Leipzig geboren, wo sein Vater Stadtrichter und Mitglied des Ratskollegiums war, erhielt seine Vorbildung auf der dortigen Thomasschule und studierte von 1786 ab auf der Universität daselbst die philosophischen und Rechtswissenschaften. Um sich eine Laufbahn zu eröffnen, trat er 1789 als Accessist in das Justizamt zu Delitzsch. Bald machte sich hier der junge Schöngest in allen geselligen Kreisen geltend, er errichtete ein Privattheater und spielte auf demselben selbst mit großem Beifall. Im Jahre 1792 wandte er sich nach Dresden und wurde hier im folgenden Jahre

in die Reihe der Advokaten aufgenommen. In guten Verhältnissen lebend, legte er 1814 seine Advokatur nieder, um sich ganz litterarischer Beschäftigung zu widmen; 1818 erhielt er in Anerkennung seiner Thätigkeit vom Herzog von Sachsen-Coburg den Titel eines Hofrats und starb laut Grabchrift am 24. Juni 1843.

Nicht sofort waren Kind und Weber über die Ausführung der Textdichtung einig. Beide hatten gegen Apels Erzählung gerechte Bedenken: man werde vielleicht nirgends die Aufführung wagen, es herrsche eine strenge Censur; der doppelte Untergang der Liebenden als Schluß sei allzu tragisch, man werde der Beförderung des Aberglaubens beschuldigt; die Aufopferung der Unschuld mit der Schuld könne als unmoralisch gelten zc. Zuletzt rief Kind begeistert aus: „Weber, ich dichte Ihnen den Freischützen! mit einem Teufel selbst nehm' ich's auf! Ich drehe das ganze Spiel um! Nichts Modernes; wir leben nach dem dreißigjährigen Kriege, tief im Waldgebirg! Ein frommer Einsiedler ist mir erschienen! Die weiße Rose schützt gegen den höllischen Jäger! Die Unschuld hält den wankenden Schwachen aufrecht! Der Druksus liegt unter, der Himmel triumphiert.“ Wer Apels Erzählung mit der Operndichtung vergleicht, wird finden, daß beide in Bezug auf Zeitalter, Entwidlung der Fabel, Hauptidee des Ganzen und sonst sehr voneinander abweichen, und daß nicht bloß die ganze Scenerie, z. B. das Sternschießen, die Wolfsjchlucht, das Jagdmahl, sondern auch die meisten Charaktere, namentlich Kaspar, Annchen (welche keineswegs als ein tänzelndes, hüpfendes Böfchen, sondern im Gegensatz zu der sanften und zärtlichen Agathe als ein rasches, mutiges Förstermädchen, das wohl selbst seine Flinte laden und abschießen kann, gedacht ist), Kilian, der Eremit, selbst die Figur des Samiel dem Dichter Kind angehören. Nach der Volkssage und Apels Erzählung wird des Jägers Geliebte wirklich durch die Freikugel getödet, ihre Eltern sterben aus Gram und der Bräutigam endet im Irrenhaus. Allein ein Ausgang dieser

Art erschien, wie oben mit Kinds eigenen Worten erwähnt, weber dem Komponisten noch dem Dichter räthlich. Sie wählten daher die weit tröstlichere und erhebendere Idee, daß die Vorsicht die Unschuld schütze, ja wohl Iretwegen einem aus Schwachheit Fehlenden Langmut und Zeit zur Besserung angedeihen lasse. Schon sieben Tage nach der ersten Besprechung Webers mit Kind befand sich die fertige Dichtung in Webers Händen, so lebhaftes Interesse hatte Kind an dem Stoff genommen. Die Ausführung durch den Komponisten zog sich jedoch nach mancherlei Widerstrebendem hin bis zum Jahre 1820. Die Oper hieß zuerst: „Der Probenschuß“, später „Die Jägersbraut“. Auf Vorschlag des Intendanten der Berliner Hofbühne, des Grafen Brühl, wandelte man den Namen im Jahre 1820, also kurz vor der ersten Aufführung in: „Der Freischütz“ um. Es ist von Interesse, zu erfahren, daß Kind, ehe er zum zweiten Aufzug kam, bemerkte, daß er zu weit ausgeholt habe; er strich zwei Scenen weg. Dies war aber keineswegs der Fall mit den zwei Eremitenscenen, mit denen die Oper in allen ersten Druckausgaben beginnt. Kind hielt Weber und dessen Braut gegenüber an der Behauptung fest, daß diese Scenen in dichterischer Hinsicht nicht wegfallen könnten, weil ohne sie die Oper eine Statue sei, welcher der Kopf fehle. Weber, von seiner bühnenkundigen Braut beeinflusst, bat indessen stets wieder, diese beiden Scenen weglassen zu dürfen. Warum Weber daran soviel gelegen war, konnte Kind niemals begreifen, wemgleich ihm der Freund entgegen gehalten hatte, daß der gleich beim Beginn der Oper fallende Schuß ihm zu neu und für das Ganze zu vielversprechend sei; auch werde der Eremit im Gesang zu bedeutend und nur bei wenigen Theatern seien zwei erste Bassisten zu finden. Kind gab endlich nach und ersetzte den Mangel in der Mitte des Werkes durch ein Einschießel.

Bis in unsere neueste Zeit hinein wiederholen sich die Anfragen, ob wohl Weber diese Anfangsscenen, die Überreichung der weißen Rosen an Agathe, wirklich doch noch komponiert habe oder

nicht, aber über allen Zweifel hinaus steht fest, daß alles, was Weber zu seinem „Freischütz“ komponierte, auch veröffentlicht worden ist; nirgends findet sich eine Webersche Komposition jener beiden ersten Auftritte. Nicht unerwähnt mag bleiben, daß es später versucht worden ist, jene beiden Szenen nach Motiven aus der Oper nachzukomponieren und daß der Herausgeber dieses Buches im Besitz der Partitur ist.

Kurz vor der ersten Aufführung des „Freischütz“ in Berlin fügten Weber und Kind auf des Grafen Brühl Bitte das: „Einst träumte meiner sel'gen Base“ noch ein, weil Fr. Eunike als erste Sängerin das Mäuschen sonst nicht hatte singen wollen. Es fehlt diese Romanze und Arie in der That in einigen Ausgaben des Freischütztextes.

Auffällig erscheint es, daß nach dem „Freischützbuch“ von Fr. Kind, Leipzig 1843, die erste Aufführung in Berlin am 15. Juni 1821 stattgefunden haben soll. Friedrich Wilhelm Zähns nennt in seinem überaus fleißigen Sammelwerk: „Carl Maria von Weber in seinen Werken, Berlin 1871“ den 18. Juni 1821, den Jahrestag der Schlacht bei Belle-Alliance, als Tag der ersten Aufführung. Diese Angabe wird durch den Berliner Theaterzettel jenes Abends und durch die Akten des Berliner Hoftheaters bestätigt.

In cinigem Zusammenhang mit dem „Freischütz“ ist es bemerkenswert, daß Weber auch eine Opernkomposition: „Tannhäuser“ ins Auge gefaßt hatte und zwar nach einer Textbearbeitung aus dem Jahre 1814 von Clem. Brentano.

Über eine vermeintliche Entlehnung Webers aus einem D-dur-Konzert, op. 8 von Ludwig Böhner und über einen persönlichen Streit zwischen beiden Meistern sagt letzterer wörtlich selbst: es sei kein wahres Wort daran. Beim Vergleich findet sich das angebliche Plagiat in Agathens großer Arie in 2 $\frac{1}{2}$ Takten, die bei Weber und Böhner Note für Note dieselben sind. Bei der Fülle seines originalen Reichthums war Weber gewiß nicht so kümmerlich be-

stellt, um 2% Takte halber auf Borg auszugehen. Die richtige Ansicht verbreitet sich, nachdem die falsche durch fast achtzig Jahre bestanden, mehr und mehr. Mendel sagt in seinem Musikalischen Konversations-Lexikon: „Unverstand von Dilettanten hat Böhner auf Kosten des großen Carl Maria von Weber mit dem Nimbus umkleiden wollen, in seinem D-dur-Klaviertonzert die Hauptmelodie des „Freischütz“ geschaffen zu haben; ebenso wie man Böhner lange Zeit für den Komponisten des beliebten sogenannten Thüringer Volksliedes: ‚Ach, wie ist's möglich dann‘, auszugeben versuchte; allein sowie die erstere Behauptung bedeutungslos, so ist die letztere grundlos.“

In alle modernen Sprachen hat man den „Freischütz“ übersetzt, man hat ihn dabei verballhornt, bearbeitet, überarbeitet, auch die Censur hat ihm zugefetzt und man hat ihm dennoch nichts von seinem Reiz und Wert nehmen können. Im Gegenteil, man vergrößerte seinen Ruhm.

Auf Veranlassung von Berlioz schrieb Paccini eine französische Überetzung: „Le Freischütz“ mit Recitativen an Stelle des Dialogs, welche Berlioz komponierte. Sie sind enthalten im Pariser Klavierauszug, verlegt durch Maurice Schlesinger.

Die Anziehungskraft von Apels Erzählung: „Der Freischütz“ für anderweite literarische Verwertung beweist ein Schauspiel desselben Namens von Gleich, welches im September 1817 in Wien zur Aufführung kam. Spöhr beabsichtigte eine Oper gleichen Namens, stand aber von seinem Beginnen ab, als er von Webers Vorarbeiten erfuhr.

Der „Freischütz“ ist und bleibt uns für alle Zeiten als ein Spiegelbild deutschen Wesens ein unveräußerliches Eigentum, das des Stolzes der Besten unseres Volkes wert ist.

Der Freischütz.

Personen:

Ottokar, regierender Fürst. (Bariton.)

Kuno, fürstlicher Erbsörster. (Baß.)

Agathe, seine Tochter. (Sopran.)

Minnchen, eine junge Verwandte. (Sopran.)

Kaspar, erster { Jägerbursche. } (Baß.)

Max, zweiter { Jägerbursche. } (Tenor.)

Samuel, der schwarze Jäger.

Ein Eremit. (Baß.)

Kilian, ein reicher Bauer. (Baß.)

Brautjungfer. (Sopran.)

Jäger und Gefolge. Brautjungfern. Landleute und Musklanten.
Erscheinungen.

Ort: Im deutschen Gebirge.

Zeit: Kurz nach Beendigung des dreißigjährigen Krieges.

Rechts und links vom Darsteller.

Duvertüre.

Erster Aufzug.

Waldgegend mit einer Eremitenwohnung.

Neben dieser ein Altar von Rasen. Hinter ihm ein Kreuz oder Heiligenbild, ganz von weißen Rosen umblüht.

Erster Auftritt.*)

Eremit allein, vor dem Altar knieend.

Eremit. Allerbarmer! Herr dort oben!
Dir, den Sonn' und Sterne loben,
Sei auch in der Einsamkeit
Deines Knechtes Herz geweiht!

(Er faltet die Hände und stützt betend sein Gesicht auf den Altar.
Pausen, von Musik ausgefüllt. Dann richtet er sich, wie aus einer

Entzückung, erschrocken in die Höhe.)

Welch' ein Gesicht! —

O Herr der Welt, gestatt' es nicht! —

Ich sah — noch jetzt ergreift mich Schauern —

Ich sah den Feind im Dunkeln lauern,

Mit tödtlich-freud'gem Angesicht.

Er streckte — hal' wie mir das Herz noch graust!

Er streckte seine Riesensaust

Nach einem unbefleckten Lamm.

Agathe war's! — Nach ihrem Bräutigam

Lauscht' er mit gier'gen, wilden Blicken,

Als woll' er seinen Fuß umstricken!

*) Die beiden ersten Auftritte, von Weber nicht komponiert, bleiben bei den Aufführungen weg.

Im düstern Antlitz Spott und Hohn,
Erfasst' er seine Rechte schon —

(Mit brünstiger Andacht.)

Herr! vernimm des Greises Flehen!
Laß den Frevel nicht geschehen!
Schirm', o Herr, der ewig wacht,
Vor des Bösen Trug und Macht!

(Er steht auf und geht einige Schritte vorwärts.)

(Er spricht.) Was war das? Ist mir doch, als wäre ich begraben gewesen und nun zurückgegeben dem Lichte! Ich lebe einfach und mein Lager ist hart; kalt schleicht das Blut in den Adern des Greises — dann kommen Gesichte von Gott! — Ah! ihr Heiligen! seit drei Tagen sah ich Agathe nicht, und schon zeichnet das Glöckchen der Klausen sich auf jenen Büschen ab und verkündet das Herannahen des Abends. — Dort — täuschen mich nicht die Augen — ja, sie ist's!

Zweiter Aufstrich.

Der Eremit. Agathe mit einem Milchkrug. Annchen trägt ihr ein Körbchen nach und giebt es ihr beim Auftreten.

Agathe (zu Annchen). Hab' Dank! (Annchen ab.)

Eremit. Sei mir gesegnet, meine Tochter! Du bliebst lange aus —

Agathe. Ihr seid doch wohl, ehrwürdiger Vater? Ich wär' schon gestern oder vorgestern gekommen; aber dieses Obst, das ich für Euch aufbewahrt hatte, wollte nicht früher reifen. Da nehmt es, und dies Brot und dies Krüglein Milch. Andere Labung darf ich Euch ja nicht bringen.

Eremit. Die Früchte sind auserlesen. Du sorgst für mich, wie eine Tochter.

Agathe. Ich liebe Euch auch nach meinem Vater am meisten.

Eremit. Wär' das wahr, was würde dein Max dazu sagen?

Agathe. Et — das ist etwas andres — ich sprach von kindlicher Liebe. Ihr scherzt mit mir; Ihr seid ungewöhnlich heiter.

Eremit (vor sich). Wie sehr irrt sie! (Laut.) Dein Max ist doch wohl?

Agathe. Vollkommen — nur daß ihm vor dem Probeschusse bange ist, den er morgen ablegen soll.

Eremit. Ich habe davon gehört. Hast du keine trübe Ahnung?

Agathe. Zu Zeiten wohl — wenn mich Max so schwermütig ansieht!

Eremit. Es thut meinem Herzen weh, deine Heiterkeit auch nur auf Augenblicke zu verschwinden. Dennoch kann ich dir nicht verhehlen —

Agathe. O spricht, ehrwürdiger Vater! Was von Euch kommt, wird stets zu meinem Heil dienen.

Eremit. Ich kenne die eigentliche Gefahr nicht, die dir und deinem Verlobten droht; doch hat mich ein Gesicht besorgt gemacht.

Agathe (ängstlich). Was erschien Euch?

Eremit. Gesichte deuten gewöhnlich die Zukunft nur in ungewissem Halbdunkel an; auch das meinige war dieser Art. Doch fühle ich mein Herz, wenn ich dich ansehe, beflommen.

Agathe. So laßt mein und Maxens Glück doppelt Eurem frommen Gebet empfohlen sein. Nicht wahr, Ihr erfüllt diesen Wunsch?

Eremit. Ich bin nur ein schwacher Mensch, aber meiner Fürbitte könnt ihr gewiß sein.

Agathe. So bin ich voll Hoffnung —

Eremit. Bewahre treu die Reinheit deines Herzens, so wird der Allmächtige dich bewahren!

Agathe. Lebt denn wohl, ehrwürdiger Vater! und vergesst unserer nicht in Eurer Andacht.

Eremit. Gott mit dir, meine Tochter!

Agathe (geht).

Eremit (ruft ihr nach). Agathe!

Agathe. Habt Ihr mir noch etwas zu sagen?

Eremit. Eine innre Stimme ruft mir zu, dich heute nicht ohne Gegengabe zu entlassen. Dieser Rosenstock, dessen erstes Keislein meinem Vorgänger ein Pilger aus Palästina mitbrachte, ist wunderlieblich emporgewachsen. Jeden Frühling

blüht er aufs reichste; ich sammele und presse die Blätter, und die Landleute schreiben dem Rosenwasser wunderbare Schutz- und Heilkräfte zu. Nimm denn einige dieser Rosen als Brautgeschenk meiner väterlichen Liebe! (Er bricht Rosen ab, fügt sie in einen Strauß zusammen, und übergiebt sie ihr am Schlusse des folgenden Zwei-Gesangs.)

- Nimm hin des Freundes Gabe,
Geweihet, keusch und rein!
- Agathe. Vor aller meiner Habe
Soll sie mir teuer sein!
- Eremit. Wird sich die Blüte senken,
Sollst du dabei gedenken:
Was irdisch ist, vergeht!
- Agathe. Ich will der Blätter wahren,
Daß noch in späten Jahren
Erinn'ung mich umweht!
- Eremit. Auch sollst du nicht vergessen:
Man muß die Rose pressen,
Eh' Heilung sie gewährt —
- Agathe. So wird zu reinern Freuden
Das Menschenherz durch Leiden
Gekütert und geklärt!
- Eremit. Nimm hin des Freundes Gabe,
Geweihet, keusch und rein!
- Agathe. Vor aller meiner Habe
Soll sie mir teuer sein!
- Eremit (ab in die Einsiedlerwohnung).
- Agathe (durchs Gebüsch ab).

Verwandlung.

Platz vor einer Waldschenke,
die auf der rechten Seite steht und bloß mit Schoben gedeckt ist

Dritter Auftritt.

Max, Kilian, Landleute. Max sitzt allein im Vordergrund rechts an einem Tisch, vor sich den Krug. Im Hintergrund links eine Vogelstange, von Volksgetümmel umgeben. Böhmische Bergmusik. In dem Augenblick, als die Gardine aufgeht, fällt aus Kilians Bälche ein Schuß, und das letzte Stück einer Sternscheibe fliegt in Splittern herunter.

Volk. **W! ah! — Bravo! Herrlich getroffen!**

(Rudel und Geflatsch.)

Max (bis jetzt die geballte Faust vor der Stirn, schlägt heftig auf den Tisch). Glück zu, Bauer!

Fr. 1. Introduction. (Chor.)

Chor der Landleute (unter rauschender Musik, indem die Stange herabgelassen wird).

Viktoria! Viktoria! der Meister soll leben,
Der wacker dem Sternlein den Nest hat gegeben!
Ihm gleichet kein Schütz' von fern und von nah!
Viktoria! Viktoria! Viktoria!

(Sie eilen alle nach links hinten ab, um sich zum Zug zu ordnen.)

Max (dazwischen rufend). Immer frisch! Schreit! schreit!
(Er stampft mit der Bälche auf den Boden und legt sie an einen Baum;
nachdem alle abgegangen sind.) War ich denn blind? Sind
denn die Sehnen dieser Faust erschlafft?

Marsch.

Es hat sich ein Zug geordnet. Voran die Musikanten, einen Marsch spielend. Dann Bauerknaben, die das letzte Stück der Scheibe auf einem Degen, und mancherlei neues Zinngerät als Gewinn tragen. Hierauf Kilian, als Schützenkönig, mit Blumenstrauß und Ordensband, worauf die von ihm getroffenen Sterne befestigt sind. Schützen mit Bälchen, mehrere mit Sternen auf Mützen und Hüten, Weiber und Mädchen folgen. Der Zug geht herum und alle, die bei Max vorbeikommen, beugen höhnisch auf ihn, verneigen sich, flüstern und lachen.

Blätter,
nderbare
er Rosen
icht Rosen
ie ihr am

Kilian (bleibt zuletzt vor ihm stehen, wirft sich in die Brust und singt):

Lied.

Schau' der Herr mich an als König!
Dünkt Ihm meine Macht zu wenig?
Gleich zieh' Er den Hut, Mosje?
Wird Er? frag ich — he? he? he?

Chor (wiederholt die letzte Zeile).

Kilian. Stern und Strauß trag' ich vorm Leibe,
Kantors Sessler trägt die Scheibe;
Hat Er Augen nun, Mosje?
Was traf Er denn? — He? he? he?

Chor (wie oben).

Kilian. Darf ich etwa Eure Gnaden
's nächste Mal zum Schießen laden?
Er gönnt andern was, Mosje!
Nun, Er kommt doch? — He? he? he?

Chor (wie oben).

Max (springt auf, zieht den Hirschfänger und faßt Kilian bei der Brust). Laßt mich zufrieden oder —! (Getümmel, auf Max einbringend.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Kuno, Kaspar und mehrere Jäger mit Büchsen und Jagdspießen von links hinten.

Kuno. Was giebt's hier? Pfui, dreißig über einen!
Wer untersteht sich, meinen Burschen anzutasten?

Kilian (von Max losgelassen, aber noch furchtsam). Alles in Güte und Liebe, werter Herr Erbsörster! Gar nicht böse gemeint! Es ist Herkommen bei uns, daß, wer stets gefehlt hat, vom Königsschuß ausgeschlossen und dann ein wenig gehänselt wird — alles in Güte und Liebe.

Kuno (heftig). Stets gefehlt? Wer? wer hat das?

Kilian. Es ist freilich arg, wenn der Bauer einmal über den Jäger kommt — aber fragt ihn nur selbst.

Max (beschämt und verzweifelnd). Ich kann's nicht leugnen; ich habe nie getroffen.

Kaspar (für sich). Dank, Sammel!

Kuno. Max! Max! ist's möglich? Du, sonst der beste Schütze weit und breit! Seit vier Wochen hast du keine Feder nach Hause gebracht, und auch jetzt — pfui der Schande!

Kaspar. Glaube mir, Kamerad! es ist, wie ich gesagt habe. Es hat dir jemand einen Waidmann gesetzt, und den mußt du lösen, oder du triffst keine Klau.

Kuno. Pöffen!

Kaspar. Das meine ich eben. So etwas ist leicht gemacht. Laß dir raten, Kamerad! Geh' nächsten Freitag auf einen Kreuzweg, zieh' mit dem Ladestock oder einem blutigen Degen einen Kreis um dich und rufe dreimal den großen Jäger —

Kilian. Gott bewahr' uns! Einen von des Teufels Heerscharen!

Kuno (zu Kaspar). Schweig, vorlauter Bube! Ich kenne dich längst. Du bist ein Tagedieb, ein Schlemmer, ein falscher Würfler — hüte dich, daß ich nicht noch Argeres von dir denke.

Kaspar (macht eine kriechende Bewegung, als wolle er sich entschuldigen).

Kuno. Kein Wort, oder du hast auf der Stelle den Abschied! — Aber auch du, Max, siehe dich vor! Ich bin dir wie ein Vater gewogen; es freut mich, daß der Herr Fürst Sohnesrecht auf den Eidam übertragen will — aber — wenn du morgen beim Probeschuß fehltest, müßt' ich dir doch das Mädchen versagen. [Wollt ihr in der Irre herumlaufen?]*)

Max. Morgen! morgen schon!

Ein Jäger. Was ist das eigentlich mit dem Probeschuß? Schon oft haben wir davon gehört.

Kilian. Ja, auch wir, aber noch hat uns niemand die rechte Bewandnis zu sagen gewußt.

Andere. O erzählt's uns, Herr Kuno!

Kuno. Meinertwegen! Zum Hoflager kommen wir noch zeitig genug. (Er setzt sich.) Mein Ureltervater, der noch im Forsthaufe abgebildet steht, hieß Kuno, wie ich, und war

*) Die eingeklammerten Stellen [] sind beliebig zu streichen.

fürstlicher Leibschütz. Einst trieben die Hunde einen Hirsch heran, auf den ein Mensch angeschmiebet war. (Warnend zu den Bauern.) So bestrafte man in alten Zeiten die Waldfrevler. Dieser Anblick erregte das Mitleid des damaligen Fürsten. Er versprach demjenigen, welcher den Hirsch erlege, ohne den Missethäter zu verwunden, eine Erbförsterei, und zur Wohnung das nah gelegene Waldschlößchen. Der wackere Leibschütz, mehr aus eigenem Erbarmen, als wegen der großen Verheißung, besann sich nicht lange. Er legte an [und befahl die Kugel den heiligen Engeln.] Der Hirsch stürzte, und der Wilddieb war, obwohl im Gesicht vom Dorngebüsch verb zerkratzt, doch im übrigen unverfehrt. *)

Weiber. Gott sei Dank! der arme Wildschütz!

Männer. Brav! brav! Das war ein Meisterschuß.

Kaspar. Oder ein Glücksfall, wenn nicht vielleicht gar —

*) Diese, nach des Komponisten Wunsch (welcher fürchtete, der Zusammenhang möchte, falls dieses gesungen würde, nicht deutlich genug hervortreten) in den Dialog verwebte Erzählung war ursprünglich romanzartig behandelt und lautete also:

Herr Ottolar jagte durch Heid und durch Wald
Freiküßig in offener Wirth;
Da wies sich ihm eine Mannesgestalt,
Geschmiebet auf wütigen Hirsch.
Weil nächtlich, vom Hunger der Kinder geplagt,
Der Frevler im Banne des Königs gejagt,
Drum ward er verdammt zu dem Hirsch.

Chor (wie vorher die letzte Zeile).

Herr Ottolar edelen Sinnes und mild,
Hief eilig mit bebendem Mund:
„Wer trifft mir mit sicherer Kugel das Wild,
Ohn' daß er den Reiter verwund'?
Dem Schützen, der also das Herz mir erfreut,
Verleihe' ich die Erbförst auf ewige Zeit,
Und schenke' ihm dies Schloßlein zur Stund!“

Chor (wie oben).

„Doch werde der Tod des Vermessenen Preis,
Verilbret den Armen sein Vei!“ —
Knapp kuno, nicht achtend so Straf' als Verheiß,
Nur hörend des Jammernden Schrei,
Mit gläubigem Herzen die Büchse legt an:
Es stürzte verendend der Hirsch, doch der Mann
War lebend — ward lebzig und frei!

Chor (wie oben).

Max. Ich möchte der Kuno gewesen sein! (Er starrt zu Boden und versinkt in sich selbst.)

Kuno. Auch mein Urvater freute sich sehr über die Rettung des Unglücklichen und der Fürst erfüllte in allem seine Zusage.

Kilian. So? Also davon schreibt sich der Probeschütz her, Nachbarn und Freunde! Nun weiß man's doch auch!

Kuno. Hört noch das Ende! Es ging damals wie jetzt, (mit einem Blick auf Kaspar) daß der böse Feind immer Unkraut unter den Weizen säet. Kunos Neider wußten es an den Fürsten zu bringen, der Schuß sei mit Zauberei geschehen, Kuno habe nicht gezielt, sondern eine Freitugel geladen.

Kaspar. Dacht' ich's doch! (Beiseite.) Hilf zu, Samiel!

Kilian (zu einigen Bauern). Eine Freitugel! — Das sind Schlingen des bösen Feindes; meine Großmutter hat mir's einmal erklärt. Sechs treffen, aber die siebente gehört dem Bösen; der kann sie hinführen, wohin ihm's beliebt.

Kaspar. Alanzerei! Nichts als Naturkräfte!

Kuno. Aus diesem Grund machte der Fürst bei der Stiftung den Zusatz, daß jeder von Kunos Nachfolgern zuvor einen Probeschütz ablege, [schwer oder leicht, wie es der regierende Fürst oder sein Abgeordneter anzubefehlen geruht. Auch will es das Herkommen, daß der junge Förster an demselben Tag mit seiner Erwählten getraut wird, die aber völlig unbescholten sein und im jungfräulichen Ehrenkränzlein erscheinen muß.] Doch genug nun! (Zu den Jägern, die mit ihm gekommen.) Wir wollen uns wieder auf den Weg machen! (Zu Max.) Du aber, Max! magst noch einmal zu Hause nachsehen, ob sämtliche Dreibleute angelangt sind. Nimm dich zusammen! Der Weidmann, der dir gesetzt ist, mag die Liebe sein. Noch vor Sonnenaufgang erwarte ich dich beim Hoflager.

Ar. 2. Verzett und Chor.

Max (ber erst bei Kunos Anrede aus seiner Zerstreuung zurückgekommen ist).

O! diese Sonne,
Fürchtbar steigt sie mir empor!

- Kuno. Leid oder Wonne,
Beides ruht in deinem Rohr!
- Max. Ach, ich muß verzagen,
Daß der Schuß gelingt!
- Kuno. Dann mußt du entsagen —
- Kaspar (zu Max, mit bedeutungsvoller Heimlichkeit).
Nur ein leeres Wagen
Ist's, was Glück erringt!
- Max. Agathe entsagen,
Wie könnt' ich's ertragen?
Doch verfolgt mich Mißgeschick —
- Chor. Seht, wie düster ist sein Blick!
Ahnung scheint ihn zu durchbeben — (Zu Max.)
O laß Hoffnung dich beleben,
Und vertraue dem Geschick!
- Max. Weh' mir! mich verließ das Glück!
Unsichtbare Mächte grollen,
Bange Ahnung füllt die Brust!
- Kaspar. Mag Fortunas Kugel rollen;
Wer sich höh'rer Kraft bewußt,
Trotzt dem Wechsel und Verlust!
- Kuno. So 's des Himmels Mächte wollen,
Dann — trag' männlich den Verlust!
- Chor. Nein! er trägt nicht den Verlust!
- Kuno (faßt Max bei der Hand).
Mein Sohn, nur Mut!
Wer Gott vertraut, baut gut.
(Zu den Jägern.)
Setz auf! In Bergen und Klüften
Lobt morgen der freudige Krieg!
- Chor der Jäger. Das Wild in Fluren und Triften,
Der Aar in Wolken und Lüften
Ist unser, und unser der Sieg!
- Chor der Landleute. Laßt lustig die Hörner erschallen —
- Chor der Jäger. Wir lassen die Hörner erschallen —
Alle (außer Max). Wenn wiederum Abend ergraut,
Soll Echo und Felsenwand hallen:
Sa! Hussah, dem Bräut'gam! der Braut!
- Kuno mit Kaspar und den Jägern (ab nach links).

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen ohne Kuno und sein Gefolge.

Allan. Ein braver Mann, der Herr Förster! — Aber nun kommt auch in den Schenkeibei; es wird schon recht dämmerig und schaurig. (Zu Max.) Wir wollen gute Freunde bleiben, waderer Bursch! Ich gönne Ihm morgen das beste Glück! Jetzt schlag' Er sich die Grillen aus dem Kopf, nehm' Er ein Mädchen und tanze Er mit hinein!

Max. Ja, es wär' mir, wie tanzen!
Allan. Nun, wie 's beliebt! (Er nimmt eine der Frauen; die andern ebenso. Die meisten drehen sich tanzend in den Schenkeibei; die übrigen zerstreuen sich. Es ist düster geworden.)

Ar. 3. Walzer und Arie.

Sechster Auftritt.

Max allein. Späterhin Samiel, von beinaß übermenschlicher Größe, dunkelgrün und feuerfarb mit Gold gekleidet. Der große, mit einer Hahnenfeder verzierete Hut bedeckt fast das ganze schwarzgelbe Gesicht.

Max. Nein, länger trag' ich nicht die Qualen,
 Die Angst, die jede Hoffnung raubt!
 Für welche Schuld muß ich bezahlen?
 Was weih't dem falschen Glück mein Haupt? —
 Durch die Wälder, durch die Auen
 Zog ich leichten Muths dahin;
 Alles, was ich konnt' erschauen,
 War des sichern Rohrs Gewinn.
 Abends bracht' ich reiche Beute,
 Und wie über eignes Glück,
 Drohend wohl dem Mörder, freute
 Sich Agathes Liebesblick. — —
 Hat denn der Himmel mich verlassen?

Samiel (fast ganz unbeweglich, tritt im Hintergrund einen Schritt aus dem Gebüsch).

Max. Die Vorsicht ganz ihr Aug' gewandt?
 Soll das Verberben mich erfassen?
 Verfiel ich in des Zufalls Hand? —

Jetzt ist wohl ihr Fenster offen,
 Und sie horcht auf meinen Schritt,
 Läßt nicht ab vom treuen Hoffen:
 May bringt gute Zeichen mit!
 Wenn sich rauschend Blätter regen,
 Wähnt sie wohl, es sei mein Fuß;
 Hüpfst vor Freuden, winkt entgegen —
 Nur dem Laub — den Liebesgruß.
 Doch mich umgarnen finstre Mächte!

Samiel (schreitet mit großen Schritten im Hintergrund über die Bühne).

Max. Mich saßt Verzweiflung, foltert Spott!
 O dringt kein Strahl durch diese Nächte?
 Herrscht blind das Schicksal? Lebt kein Gott?

Samiel (schon ganz an der entgegengesetzten Seite, macht bei dem letzten Wort eine zudenke Bewegung und ist verschwunden).

Siebenter Auftritt.

Max. Kaspar von links herbeischleichend. **Samiel**, größtenteils unsichtbar. Ein Schenk mädchen.

Kaspar (sobald Max ihn gewahr wird). Da bist du ja noch, Kamerad. Gut, daß ich dich finde.

Max. Hörst du schon wieder herum?

Kaspar. Ist das mein Dant? Es fiel mir unterwegs ein guter Rat für dich ein; aus treumeinendem Herzen stehle ich mich fort, laufe mich fast außer Atem! — Ich kann's, kann's nicht verschmerzen, daß du hier zum Spott der Bauern geworden bist. Teufel! die mögen gelacht haben! ha, ha, ha! Aber, was hilfst's? Schlag' dir's aus den Gedanken, Bruderherz! (Er greift nach Maxens Krug.) Wie? Was? Bier hast du? Das taugt nicht zum Sorgenbrecher! (Zu den Schenk gibel rufend.) Wein! Wein! Zwei Pafßgläser! — Kamerad! und kostete es mich den letzten Heller, ich kann dich nicht so traurig sehen! du mußt mit mir trinken!

Ein Schenk mädchen (hat indes aus dem Schenk gibel das Geforbte gebracht).

Kaspar (zu dem Mädchen). Laß aufkreiden!

Mädchen (mit unwilligem Blick ab nach rechts in den Schenkegiebel).
 Max. Damit verschone mich! Mein Kopf ist ohnedies
 wüßig genug. (Er legt den Kopf auf die Hände.)

Kaspar (tropft geschwind aus einem Fläschchen etwas in das für
 Max bestimmte Glas; für sich). So Freundchen! da brauchst du
 wenig! (Er gießt schnell Wein ein.) Hilf, Samiel!

Samiel (schaut mit dem Kopf aus dem Gebüsch, an welchem sie sitzen).

Kaspar (erschrocken). Du da?

Samiel (verschwindet).

Max (auffahrend). Mit wem sprachst du?

Kaspar. Ich? Mit niemand. Ich sagte: „So, Freund-
 chen!“ weil ich dir einschenkte.

Max. Ich mag aber nichts.

Kaspar. Der Herr Förster soll leben! die Gesundheit
 deines Lehrherrn wirst du doch mittrinken?

Max. So sei's. (Sie stoßen an und trinken.)

Kaspar. Nun laß uns eins singen! [— „Semper fröh-
 lich, nunquam selig, immerhin!“ — (Max bezeigt seinen Un-
 willen.) Das gefällt dir nicht? Nun denn, ein andres!]

Fr. 4. Lied.

Hier im ird'schen Jammerthal
 Wär' doch nichts, als Blad und Dual,
 Erlig' der Stoc nicht Trauben;
 Darum bis zum letzten Hauch
 Setz' ich auf Gott Bacchus Bauch
 Meinen festen Glauben!

Ei, du mußt auch mitsingen! (Er trinkt.)

Max. Laß mich!

Kaspar. Jungfer Agathe soll leben! Wer die Gesund-
 heit seiner Braut ausschläg, wär' doch wahrlich ein Schuft.

Max. Du wirst unverschämt. (Sie stoßen an und trinken.)

Kaspar (singt). Eins ist eins und drei sind drei!

Drum addiert noch Zweierlei
 Zu dem Saft der Reben;
 Kartenspiel und Würfelstuf
 Und ein Kind mit runder Brust

Hilft zum ew'gen Leben!

Mit dir ist aber auch gar nichts anzufangen! (Er trinkt.)

Max. Wie kannst du mir zumuten, in so etwas einzu-
stimmen?

Kaspar. Unser Herr Fürst soll leben! Wer nicht dabei
ist, ist ein Judas!

Max. Nun denn, aber dann auch keinen Tropfen mehr!
(Sie stoßen an und trinken. Max weht sich mit dem Gute Luft zu, und
giebt sonst zu erkennen, daß ihm heiß sei.)

Kaspar (singt). Ohne dies Trifolium
Giebt's kein wahres Gaudium
Seit dem ersten Übel,
Fläschchen sei mein A B C
Würfel, Karten, Rätzerle,
Meine Bilderfibel!

Max (auffpringend). Ubel! Agathe hat recht, wenn sie mich
immer vor dir warnt. (Er will fort; man merkt ihm von jetzt
eine gewisse Gestigkeit an, einem leichten, aber bösen Rausch gleich.)

Kaspar (für sich). Wart Jüngferchen! (Laut.) Wie kannst du
auch gleich so in Harnisch geraten, Bruderherz? [Ich diente
noch als Milchbair unter dem Altringer und Tilly, und war
mit beim Magdeburger Tanz;] unterm Kriegsvolk lernt man
solche Schelmliedlein. (Die Dorfuhr schlägt sieben.)

Max (steht auf).

Kaspar. Willst du schon nach Hause?

Max. Ja, es wird Zeit. Das schlug sieben!

Kaspar. Zu Agathe? — Da weiß ich doch nicht — du
könntest sie erschrecken! Weißt du nicht, daß sie auf einen
Gewinn als gute Vorbedeutung für morgen hofft?

Max. Ach, die Arme! Und ich selbst! Morgen!

Kaspar. Bleib' noch und laß dir raten! [Deshalb hab'
ich dich eigentlich aufgesucht.] Dir könnte gar wohl gehol-
fen werden!

Max. Mir geholfen?

Kaspar (geheimnisvoll). Um dir ganz meine Freundschaft zu
beweisen, könnte ich dir unter vier Augen — — [Nicht
umsonst habe ich gegen dich zuweilen ein Wort fallen las-
sen — —] Es giebt allerdings gewisse geheime Kräfte der
Natur, gewisse unschuldige Jagdkünste — Diese Nacht, wo
sich die Mondscheibe verfinstert, ist zu großen Dingen ge-
schickt! — Ein alter Bergjäger hat mir einmal vertraut —

Samuel (lauscht von Zeit zu Zeit, ohne daß ihn die Sprechenden bemerken).

Max. Du mißest mir das Gift tropfenweis' zu —

Kaspar. Wie wär's, Kamerad, wenn ich dir noch heute zu einem recht glücklichen Schuß verhilfse, der Agathe beruhigte und zugleich euer morgendes Glück verbürgte?

Max. Du fragst wunderbar. Ist das möglich?

Kaspar. Mut! Mut! Was die Augen sehen, glaubt das Herz. Da, nimm meine Büchse!

Max. Was soll ich damit?

Kaspar. Geduld! (Er sieht nach dem Himmel.) Zeigt sich denn nichts? (Schnell, indem er ihm das Gewehr giebt.) Da! da! Siehst du den Stöcker dort? Schieß!

Max. Bist du ein Narr, oder glaubst du, ich bins? (Es ist ganz düster,) der Vogel schwebt [wie ein schwarzer Punkt in der Luft,] wolkenhoch über der Schußweite!

Kaspar. Schieß ins X — Schellobers Namen! ha, ha!

Max. (Gerührt wie im Zweifel den Stecher, das Gewehr geht los. In demselben Augenblicke hört man ein gelleses Gelächter, so daß sich Max erschrocken nach Kaspar umseht.) Was lachst du? — Wie Fittige der Unterwelt kreißt's dort oben — (Ein mächtiger Steinadler schwebt einen Augenblick wirbelnd in der Luft, und stürzt dann tot zu Magens Füßen.) Was ist das?

Kaspar (der ihn aufhebt). Der größte Steinadler, den es giebt! Was für Fänge! Und wie herrlich getroffen! Gleich unterm Flügel, sonst nichts verletzt! Kannst ihn ausstopfen lassen, Bruder, für ein Naturalienkabinett.

Max. Aber ich begreife nicht — — diese Büchse ist doch, wie jede andere —

Kaspar. Vittoria! das wird dich bei den Bauern in Respekt setzen! das wird Agathe erfreuen! (Er raufte einige der größten Federn aus und steckt sie auf Magens Hut.) So, Kamerad! dies als Siegeszeichen.

Max. Was machst du? — Wird mir doch ganz schauerlich! — Was hast du geladen? Was war das für eine Kugel?

Kaspar. Gar keine Kugel, Narrchen! Eine trüchtige Blindschleichel die trifft allemal.

Max. Träum' ich denn, oder bin ich berauscht? So et-

was ist mir noch nie begegnet! — Kaspar! ich bitte dich, ich beschwöre dich — (Er faßt ihn.) Kaspar! ich bringe dich um — Sag', was war das für eine Kugel?

Kaspar. Bist du verwirrt vor Freuden? Ich teile sie mit dir! (Umarmt ihn.) Nicht, Freundchen! das war ein Schuß? — Laß mich los!

Max (läßt ihn los). Wo hast du die Kugel her?

Kaspar. Nun, wenn du Vernunft annimmst — so sag' mir — du, der wackerste Jäger, bist du, oder stellst du dich nur so unerfahren? Wüßtest du wirklich nicht, was eine Freiflugel sagen will?

Max. Albernes Geschwätz!

Kaspar. Da lernt man's doch besser unter dem Kriegsvoll. Sa, ha! wie können die Scharschützen zurecht, die ihren Mann aus dem dicksten Pulverdampf herauschießen? [Oder hast du nie nachgedacht, wie der Schwedenkönig, trotz seines Kollers von Elenshaut, bei Lützen gefallen ist? Zwei silberne Kugeln hieß es. Sa, ja, der Gescheite kennt das!] Doch zu so etwas bedarfs anderer Künste, als bloß zu zielen und Loszubrüden.

Max (den Adler betrachtend). Der Schuß ist unglaublich — in trüber Dämmerung — aus den Wolken herabgeholt! So wäre es doch wahr?

Kaspar. Zudem ist's wohl zweierlei, einem armen Erdensohn aus dem Hinterhalt das Lebenslicht ausblasen, und sich eine Erbsörsterei und ein allerliebstes Mädchen erschließen!

Max (vor sich selbst brütend). Hast du noch mehr solche Kugeln?

Kaspar. Es war die letzte — sie haben gerade ausge-
reicht. (Paus.)

Max. Bist du doch auf einmal so wortkarg! — Ausgereicht! Wie verstehst du das?

Kaspar. Weil sie in dieser Nacht zu bekommen sind.

Max. In dieser Nacht?

Kaspar. Ja doch! Drei Tage hintereinander steht jetzt die Sonne im Schützen, und heut' ist der mittelste; heut', wenn sich die Tage scheiden, giebt's eine totale Mondfinsternis. — Max! Kamerad! Dein Schicksal steht unter dem

Einfluß günstiger Gestirne! Du bist zu hohen Dingen ersehen! Heute, gerade in der Nacht zuvor, ehe du den Probeschuß thun, Amt und Braut dir gewinnen sollst, wo du der Hilfe unsichtbarer Mächte so sehr bedarfst, heut die Natur selbst sich zu deinem Dienst!

Max. Wohl! Mein Geschick will's! — Schaff' mir so eine Kugel! —

Kaspar. Mehr, als du brauchst! Aber bedarf der Mann eines Vormunds?

Max. Wie erlangt man sie?

Kaspar. Das will ich dich lehren. — Sei punkt zwölf Uhr in der Wolfschlucht!

Max. Um Mitternacht — in der Wolfschlucht? Nein! die Schlucht ist verrufen, und um Mitternacht öffnen sich die Pforten der Hölle.

Kaspar. Pah! — Wie du denkst! — Und doch kann ich dich deinem Unstern nicht überlassen — ich bin dein Freund! ich will dir gießen helfen.

Max. Auch das nicht!

Kaspar. So mach' dich morgen zum Landesgespött! Verlier' die Försterei und Agathe! — Ich bin dein Freund, ich will selbst für dich gießen; aber dabei mußt du sein!

Max. Deine Zunge ist glatt. — Nein, an solche Dinge muß ein frommer Jäger nicht denken!

Kaspar. Feigling! Also nur durch fremde Gefahr, gäb's anders dergleichen, möchtest du dein Glück erkaufen? Glaubst du, dann wär' deine Schuld, gäb' es dergleichen, geringer? Glaubst du, diese Schuld, gäb' es dergleichen, laste nicht schon auf dir? (Den Adler an den Fittigen auspreisend.) Glaubst du, dieser Adler sei dir geschenkt?

Max. Furchtbar, wenn du recht hättest!

Kaspar. Sonderbar, wie du fragst! — Doch Undank ist der Welt Lohn. Ich will mir hier einen Flederwisch abhauen, daß ich wenigstens etwas davon trage. (Er haut einen Fittigel ab.) Drollig! um Agathe zu trösten, wagtest du den Schuß; sie zu erwerben, fehlte es dir an Herzhaftigkeit! Das würde sich das Wachsplüppchen, das mich um deinetwillen

verwarf, schwerlich einbilden! (Für sich.) Es soll gerochen werden!

Max. Clender! Mut hab' ich — —

Kaspar. So bewähr' ihn! Brauchtest du schon eine Freilugel, so ist's ja ein Kinderspiel, welche zu gießen. Was dir bevorsteht ohne diese Hilfe, kannst du aus deinen bisherigen Fehlschüssen leicht abnehmen. Das Mädchen ist auf dich versessen, kann nicht ohne dich leben: sie wird zweifeln! Du wirfst, allen Menschen ein Spott, herum-schleichen, vielleicht aus Verzweiflung — (Er drückt sich die Faust in die Augen, als träte das Wasser hinein.) Schäm' dich, rauher Weidmann, daß du ihn mehr liebst, als er sich selbst! (Für sich.) Hilf zu, Samiel!

Max. Agathe sterben! Ich in einen Abgrund springen! Ja, das war' das Ende! — (Er giebt Kaspar die Hand.) Bei Agathes Leben! ich komme!

Samiel (der bei den letzten Worten hervorgelauscht hat, nickt und verschwindet).

Kaspar. Schweig gegen jedermann! Es könnte dir und mir Gefahr bringen. Ich erwarte dich! Glock zwölff!

Max. Ich dich verraten? — Glock zwölff! Ich komme! (Schnell ab nach links.)

Achter Auftritt.

Kaspar allein, höhniisch ihm nachsehend.

Es ist indessen ganz dunkel geworden.

Fr. 5. Arie.

Kaspar. Schweig, schweig — damit dich niemand warnt!

Der Hölle Netz hat dich umgarnt,

Nichts kann vom tiefen Fall dich retten!

Umgebt ihn, ihr Geister mit Dunkel beschwingt!

Schon trägt er knirschend eure Ketten!

Triumph! die Rache, die Rache gelingt!

(Auf der entgegengesetzten Seite ab.)

Zweiter Aufzug.

Zimmer im Forsthaufe mit Seiteneingängen rechts und links.

Sirschgeweihe und bunte Tapeten mit Jagdstücken geben ihm ein altertümliches Ansehen und bezeichnen ein ehemaliges fürstliches Waldschloß. In der Mitte ein mit Vorhängen bedeckter Ausgang, der zu einem Altan führt. Auf der rechten Seite ein großer Tisch, worauf ein Rämpchen brennt, ein weißes Kleid mit grünem Band liegt und in einem Gefäß die weißen Rosen sich befinden. Auf der linken Seite Annchens Spinnrad.

Erster Austritt.

Annchen steht links hinten auf einer Leiter, hat das Bild des ersten Runo wieder aufgehängt und hämmert den Nagel fest. Agathe am Tisch rechts, im Nachkleid, bindet einen Verband von der Stirn.

Ar. 6. Duett.

Annchen. Schelm! halt fest!
Ich will dir's lehren,
Spukerein kann man entbehren
In solch altem Eulennest.

Agathe. Laß das Ahnenbild in Ehren!

Annchen. Ei, dem alten Herrn
Holl' ich Achtung gern;
Doch dem Knechte Sitte lehren,
Kann Respekt nicht wehren —

Agathe. Sprich, wen meinst du? Welchem Knecht?

Annchen. Nun, den Nagel! Kannst du fragen?
Sollt' er seinen Herrn nicht tragen,
Ließ ihn fall'n? War das nicht schlecht?

Agathe. Ja, gewiß, das war nicht recht.

Annchen. Das wahr wahrlich mehr, als schlecht! } (Sie
(Sie steigt herunter und setzt die Leiter weg.) } gleich.)

Agathe. Alles wird dir zum Feste,
Alles beut dir Lachen und Scherz —
O wie anders fühlt mein Herz!

Ännchen. Grillen sind mir böse Gäste.
 Immer mit leichtem Sinn
 Tanzen durchs Leben hin,
 Das nur ist Hochgewinn —
 Sorg' und Gram muß man verjagen!

Agathe. Wer bezwingt des Busens Schlagen?
 Wer der Liebe süßen Schmerz?

Ännchen. Die bezwingen Lust und Scherz!

Agathe. Stets um den Geliebten zagen
 Muß dies ahnungsvolle Herz!

Ännchen (beseht sich das Bild und spricht). So! nun wird der
 Altvater wohl wieder ein Jahrhundertchen festhängen. Da
 oben mag ich ihn recht gern leiden! (Zu Agathe gelehrt.)
 Aber du hast das Tuch schon abgebunden? Das Blut ist
 doch völlig gestillt?

Agathe. Sei ohne Sorgen, liebes Ännchen! Der Schreck
 war das schlimmste! — Wo nur Max bleibt?

Ännchen. Nun kommt er gewiß bald. Herr Kuno sagte
 ja bestimmt, daß er ihn noch einmal heimsenden werde.

Agathe. Es ist recht still und einsam hier —

Ännchen. Unangenehm ist's freilich, in einem solchen
 verwünschten Schloß am Polterabend fast mutterseelen-
 allein zu sein, zumal — wenn sich so ehrwürdige, längst
 vermoderte Herrschaften mir nichts, dir nichts, von den
 Wänden herabbemühen. Da lob' ich mir die Lebendigen
 und jungen! (Sie singt mit lebhafter Bewegung.)

Ar. 7. Arie.

Kommt ein schlanker Bursch gegangen,
 Blond von Locken oder braun,
 Hell von Aug' und rot von Wangen,
 Ei, nach dem kann man wohl schau'n.

Zwar schlägt man das Aug' auß' wieder,
 Tief verschämt, nach Mädchenart;
 Doch verstoßen hebt man's wieder,
 Wenn's das Burschchen nicht gewahrt.

Sollten ja sich Blicke finden,
 Nun, was hat auch das für Not?

Man wird drum nicht gleich erblinden,
Wird man auch ein wenig rot.

Blickchen hin und Blick herüber,
Bis der Mund sich auch was traut!
Er seufzt: Schönste! Sie spricht: Lieber!
Bald heißt's Bräutigam und Braut.

Immer näher, liebe Leutchen!
Wollt ihr mich im Kranze sehn?
Nicht, das ist ein nettes Bräutchen,
Und der Burſch nicht minder schön?

Agathe (die während des Liebchens angefangen hat, das Kleid mit Band zu besetzen, fällt mit ein).

Und der Burſch nicht minder schön!

Ännchen. So recht! So gefällst du mir, Agathe! So bist du doch, wie ich sein werde, (wichtig) wenn ich einmal Braut bin.

Agathe. Wer weiß! Doch ich gönne dir's von Herzen, ist auch mein Brautstand nicht ganz kummerlos. Besonders seit ich heute von dem Eremiten zurückkam, hat mir's wie ein Stein auf dem Herzen gelegen. Jetzt fühle ich mich um vieles leichter.

Ännchen. Wie so? Erzähle doch! Noch weiß ich gar nicht, wie dein Besuch abgelaufen ist, außer daß dir der fromme Greis diese geweihten Rosen geschenkt hat.

Agathe. Er warnte mich vor einer unbekanntem, großen Gefahr, welche ihm ein Gesicht offenbart habe. Nun ist seine Warnung ja in Erfüllung gegangen. Das herabstürzende Bild konnte mich töten!

Ännchen. Gut erklärt! So muß man böse Vorbedeutungen nehmen! [Mein Vater war einst ein tapferer Degen und sehr unzufrieden, daß ich's nicht auch werden konnte. Er meinte, man müsse die Furcht nur verspotten, dann fliehe sie, und das wahre Sprüchlein, sich fest zu machen, bestehe in den Worten: Halunke, wehre dich!]

Agathe. Die Rosen sind mir nun doppelt teuer, und ich will ihrer auf das treueste pflegen.

Ännchen (ergreift das Gefäß mit den Rosen). Wie wär's, wenn

ich sie in die Nachfrische vor's Fenster setzte? [Es wird ohnedies Zeit, mich auszukleiden.]

Agathe. Thue das, liebes Mädchen!

Mädchen. Aber dann laß uns auch zu Bette gehn!

Agathe. Nicht eher, bis Max da ist!

Mädchen. Hat man nicht seine Not mit euch Liebesleuten! (Sie entfernt sich mit den Rosen nach rechts.)

Zweiter Auftritt.

Agathe allein.

Ar. 8. Recitativ und Arie.

Wie nahte mir der Schummer,

Bevor ich ihn gesehn? —

Ja, Liebe pflegt mitummer

Stets Hand in Hand zu gehn!

Ob Mond auf seinem Pfad wohl lacht?

(Sie öffnet den Vorhang am Altar und man sieht in eine sternenhelle Landschaft hinaus.)

Welch' schöne Nacht!

(Sie tritt vor und erhebt knieend in frommer Rührung die Hände.)

Leise, leise,

Fromme Weise!

Schwing' dich auf zum Sternentzeile.

Lied, erschalle!

Feiernd walle

Mein Gebet zur Himmelshalle! — —

(Hinausschauend.)

O wie hell die goldnen Sterne,

Mit wie reinem Glanz sie glühn!

Nur dort in der Berge Ferne,

Scheint ein Wetter aufzuziehn.

Dort am Wald auch schwebt ein Heer

Düsterer Wolken dumpf und schwer. —

Zu dir wende

Ich die Hände,

Herr ohn' Anfang und ohn' Ende!

Vor Gefahren
 Uns zu wahren,
 Sende deine Engelscharen! —

(Wieder hinaussehend.)

Alles pflegt schon längst der Ruh';
 Trauter Freund! was weißt du?
 Ob mein Ohr auch ängstlich lauscht,
 Nur der Tannen Wipfel rauscht,
 Nur das Birkenlaub im Hain
 Flüstert durch die bange Stille;
 Nur die Nachtigall und Grille
 Scheint der Nachtlust sich zu freun. —

Doch wie? Täuscht mich nicht mein Ohr?

Dort klingt's wie Schritte —

Dort aus der Tannen Mitte

Kommt was hervor —

Er ist's! er ist's!

Die Flagge der Liebe mag wehn!

(Sie winkt mit einem weißen Tuch.)

Dein Mädchen wacht

Noch in der Nacht! —

Er scheint mich noch nicht zu sehn! —

Gott! täuscht das Licht

Des Monds mich nicht,

So schmückt ein Blumenstrauß den Hut. —

Gewiß, er hat den besten Schuß gethan!

Das kündet Glück für morgen an!

O süße Hoffnung! Neu belebter Mut! —

Al' meine Pulse schlagen,

Und das Herz wallt ungestüm,

Süß entzückt entgegen ihm!

Konnt' ich das zu hoffen wagen? —

Ja, es wandte sich das Glück

Zu dem theuern Freund zurück,

Will sich morgen treu bewähren!

Ist's nicht Täuschung, ist's nicht Wahn? —

Himmel, nimm des Dankes Zähren

Für dies Pfand der Hoffnung an!

Dritter Auftritt.

Agathe. Max verkört und heftig von links eintretend. Gleichzeitig
Ännchen von rechts.

Agathe. Bist du endlich da, lieber Max!

Max. Meine Agathe! (Sie umarmen sich.)

Agathe (tritt still zurück, als sie statt des gehofften Straußes den
Federbusch erblickt.)

Max. Verzeiht, wenn ihr meinethwegen aufgeblieben seid!
Leider komm' ich nur auf wenig Augenblicke —

Agathe. Du willst doch nicht wieder fort? Es sind Ge-
witter im Anzug.

Max. Ich muß! — (Er wirft den Hut auf den Tisch rechts,
daß das Lämpchen von dem Federbusch ausgelöscht wird.)

(Die Gegend, in die man aus dem Altan hinaussieht, zeigt sich schon in
dunklerer Beleuchtung.)

Ännchen. [Gut, daß der Mond scheint; sonst säßen wir
im Finstern. (Sie schlägt Feuer und brennt das Lämpchen wieder
an.) Zu Max.] Wir sind ja recht lebhaft! Vermuthlich ge-
tanzt?

Max. Ja! ja! Vermuthlich!

Agathe (surchtsam, mit allen Zeichen getäuschter Hoffnung). Du
scheinst übel gelaunt. Wieder unglücklich gewesen?

Max. Nein! nein! Im Gegentheil!

Agathe. Nicht? Gewiß nicht?

Ännchen (zu Max). Was hast du gewonnen? Wenn's ein
Band ist, Better, mußt du mir's schenken. Bitte, bitte!
Agathe hat schon Bänderkram genug von dir!

Agathe. Was hast du getroffen, Max? Heute ist mir's
von Wichtigkeit.

Max (mit ängstlicher Verlegenheit). Ich habe — ich war gar
nicht beim Sternschießen!

Agathe. Und sagst doch, du seist glücklich gewesen?

Max (ergreift seinen Hut). Ja doch! wunderbar, unglaub-
lich glücklich. Sieh! (Er zeigt ihr mit solcher Heftigkeit den Feder-
busch auf dem Hut, daß sie zurückfährt.) Den größten Raub-
vogel hab' ich aus den Wolken geholt!

Agathe. Sei doch nicht so hastig! du fährst mir in die
Augen —

Max. Vergieb! (Er bemerkt Blut an ihrer Stirn.) Aber was ist das? Du bist verwundet, deine Locken sind blutig — Um aller Heiligen willen, was ist dir begegnet?

Agathe. Nichts! so viel als nichts! Es heilt noch vorm Brautgang. (Sie fasst an ihn schmiegend.) Du sollst dich drum deines Bräutchens nicht schämen!

Max. Aber so sagt doch nur —

Ännchen. Das Bild dort fiel herunter —

Max. Dort, der Urvater Runo?

[Agathe. Wie bist du? Es ist sonst kein Bild hier.]

Max. Der wackere, gottesfürchtige Runo?

Ännchen. Halb und halb war Agathe selbst schuld. Wer hieß ihr auch, schon nach sieben Uhr immer ans Fenster zu laufen! Da ließ sich doch kaum erwarten, daß du schon heimkämfst.

Max. Um sieben Uhr?

Ännchen. Du hörst's ja! die Turmuhr drüben im Dorf hatte kaum ausgeschlagen.

Max. Seltsam! (Zur sich.) Um diese Zeit schoß ich den Bergadler.

Agathe. Du sprichst mit dir selbst. Was hast du?

Max. Nichts! nichts auf der Welt!

Agathe. Bist du unzufrieden mit mir?

Max (mit steigender Verlegenheit). Nein! wie könnt' ich? — Ja denn! ich bringe dir eine Bürgschaft meines wiederkehrenden Glücks — sie hat mich viel gekostet, und du — du freust dich nicht einmal darüber. Ist das auch Liebe?

Agathe. Sei nicht ungerecht, Max! Noch weiß ich ja nicht — so große Raubvögel, wie ich diesen mir denken muß, haben immer was Furchtbares.

Ännchen. Das dächt' ich nicht! Mir sehn sie recht stattlich aus.

Agathe (zu Max). O steh' nicht so in dich gekehrt! Ich liebe dich ja so innig. Solltest du morgen nicht glücklich sein, würdest du mir, ich dir entrissen, o gewiß, der Gram tötete mich!

Max. Drum — eben darum — muß ich wieder fort!

Agathe. Aber was treibt dich?

Max. Ich habe — ich bin noch einmal glücklich gewesen —

Agathe. Noch einmal?

Max. Ja doch! ja! (Ohne Agathen ansehen zu können.) Ich hab' in der Dämm'ung einen Sechzehnder geschossen! der muß noch hereingeschafft werden, sonst stehlen ihn des Nachts die Bauern.

Agathe. Wo liegt der Hirsch?

Max. Bientlich weit — im tiefen Wald — bei der Wolfschlucht!

Fr. 9. *Verzett.*

Agathe. Wie? Was? Entsetzen?

Dort in der Schreckenschlucht?

Ännchen. Der wilde Jäger soll dort hetzen,
Und wer ihn hört, ergreift die Flucht.

Max. Darf Furcht im Hirn des Weidmanns haufen?

Agathe. Doch sündigt der, wer Gott versucht!

Max. Ich bin vertraut mit jenem Grausen,
Das Mitternacht im Walde webt,
Wenn sturmbevegt die Eichen saufen,
Der Häher krächzt, die Eule schwebt —
(Er nimmt Hut, Jagdtasche und Büchse.)

Agathe. Mir ist so bang! o bleibe!

O eile, eile nicht so schnell.

Ännchen. Ihr ist so bang! o bleibe!

O eile, eile nicht so schnell!

Max (nach dem Altan schauend, düster vor sich).

Noch birgt sich nicht die Mondenscheibe,
Noch strahlt ihr Schimmer klar und hell;
Doch bald wird sie den Schein verlieren —

Ännchen (schließt den Vorhang am Altan).

Wilst du den Himmel observieren?

Das wär' nun meine Sache nicht!

Agathe. O kann dich meine Angst nicht rühren? —

Max. Mich ruft von hinnen — Wort und Pflicht!

Agathe und Ännchen. Leb' wohl! (Zugleich.)

Max. Leb' wohl!

(Er geht hastig fort und kehrt in der Thür noch einmal zurück; mit Behmut.)

Doch hast du auch vergeben,
Den Vorwurf, den Verdacht?

Agathe. Nichts stößt mein Herz, als Beben!

Nimm meiner Warnung Acht!

Ännchen. So ist das Jägerleben!

Nicht Ruh' bei Tag und Nacht!

Agathe. Weh' mir! Ich muß dich lassen!

Ännchen. Such', Befie, dich zu fassen!

Max (küßt). Bald wird der Mond erblaffen!

Agathe und Ännchen. Denk' an Agathe's Wort!

Max (den Hut tief in die Augen drückend).

Mein Schicksal reißt mich fort!

(Er eilt nach links ab.)

Agathe }
Ännchen } (wenden sich nach rechts).

Verwandlung.

Furchtbare Schlucht,

größtenteils mit Schwarzholz bewachsen, von hohen Gebirgen rings umgeben. Von einem derselben stürzt ein Wasserfall. Der Vollmond scheint bleich. Zwei Gewitter von entgegengesetzter Richtung sind im Anzug. Weiter vorwärts ein vom Blitz zerschmetterter, ganz verdorrter Baum, inwendig faul, so daß er zu glimmen scheint. Auf der linken Seite, auf einem knorrigen Ast eine große Eule mit feurig rüdernden Augen. Auf andern Bäumen Raben und anderes Waldgewögel.

Viertes Auftritt.

Kaspar allein, ohne Hut und Oberkleid, doch mit Jagdtasche und Girschfänger, ist beschäftigt, mit schwarzen Feldsteinen einen Kreis zu legen, in dessen Mitte ein Totentopf liegt. Einige Schritte davon der abgehauene Ablersflügel, Gießelle und Kugelform.

Tr. 10. Finale.

Stimmen unsichtbarer Geister (von verschiedenen Seiten).

Wiltch des Mondes fiel außs Kraut —

Uhu!

Spinnweb' ist mit Blut betaut —

Uhu!

Eh' noch wieder Abend graut —
 Uhui!
 Ist sie tot, die zarte Braut!
 Uhui!
 Eh' noch wieder sinkt die Nacht,
 Ist das Opfer dargebracht,
 Uhui! Uhui! Uhui!

Fünfter Auftritt.

Die Uhr schlägt ganz in der Ferne dumpf Zwölf. Der Kreis von Steinen ist vollendet. Als der zwölfte Schlag fällt, reißt Kaspar den Hirschfänger heftig heraus und stößt ihn in den Totenschädel. Bald darauf Samiel.

Kaspar (erhebt den Hirschfänger mit dem Totenkopf und ruft).

Samiel! Samiel! erschein!
 Bei des Zaub'ers Hirngebein!
 Samiel! Samiel! erschein!

(Er stellt beides wieder in die Mitte des Kreises. Unterirdisches Getöse. Ein Felsen spaltet sich.)

Samiel (wird in dem Spalt sichtbar).

Kaspar (wirft sich vor ihm nieder).

Samiel. Was ruffst du mich!

Kaspar (kriechend). Du weißt, daß meine Frist

Schier abgelaufen ist —

Samiel. Morgen!

Kaspar. Verlängre sie noch einmal mir —

Samiel. Nein!

Kaspar. Ich bringe neue Opfer dir —

Samiel. Welche?

Kaspar. Mein Jagdgesell, er naht —

Er, der noch nie dein dunkles Reich betrat!

Samiel. Was sein Begehr?

Kaspar. Freikugeln sind's, auf die er Hoffnung baut —

Samiel. Sechse treffen, sieben äßen.

Kaspar. Die siebente sei dein!

Aus seinem Rohr lenk' sie nach seiner Braut;

Dies wird ihn der Verzweiflung weihn,

Ihn und den Vater —

Samiel. Noch hab' ich keinen Teil an ihr

Kaspar (bange). Genügt er dir allein?

Samiel. Das findet sich!

Kaspar. Doch schenkst du Frist, und wieder auf drei Jahr,
Bring' ich ihn dir zur Beute dar!

Samiel. Es sei. — Bei den Pforten der Hölle!

Morgen — er oder du!

(Dummer Donner vom Echo wiederholt. Samiel verschwindet. Der Totenkopf mit dem Hirschfänger ist versunken und an dessen Stelle sieht man einen kleinen Herd mit glimmenden Kohlen aus der Tiefe kommen.)

Sechster Auftritt.

Kaspar steht auf und trocknet sich den Schweiß von der Stirn. Bald darauf wird Max auf einem der Felsen, dem Wasserfall gegenüber, sichtbar. Späterhin Erscheinungen, die jedoch sämmtlich den Zauberkreis nicht berühren. Zuletzt Samiel.

Kaspar (als er sich umsieht und die Kohlen erblickt). Trefflich bedient! (Er thut einen Zug aus der Jagdflasche.) Gesegn' es Samiel! — Er hat mir warm gemacht! — Aber wo bleibt Max? — Sollt' er wortbrüchig werden? — Samiel, hilf! (Er geht, nicht ohne Bedängstigung, im Kreise hin und her. Die Kohlen brohen zu verlöschen. Er kniet zu ihnen nieder, legt Reiß auf und bläst an. Die Gule und andere Vögel heben dabei die Flügel, als wollten sie ansagen. Das Feuer raucht und knistert.)

Max (beugt sich von einer Felsen Spitze nach der Schlucht hinunter).

Recitativ.

Ha! — Fürchtbar gähnt
Der düst're Abgrund! — Welch ein Graun!
Das Auge wähet
In einen Höllenspfuhl zu scham! —
Wie dort sich Wetterwolken ballen!
Der Mond verliert von seinem Schein!
Gespenst'ige Nebelbilder wallen!
Belebt ist das Gestein,
Und hier — husch! husch!
Fliegt Nachtgebögel auf im Busch!
Rotgraue, narb'ge Zweige strecken
Nach mir die Riesensauft!

Nein, ob das Herz auch graust,
Ich muß! Ich trocke allen Schrecken!

(Er klettert auf dem Felsenpfad einige Schritte herab.)

Kaspar (richtet sich auf und erblickt ihn). Dank, Samiel! die
Frist ist gewonnen! (Zu Max.) Kommst du endlich, Kamerad?
Ist das auch recht, mich allein zu lassen? Siehst du nicht,
wie mir's sauer wird! (Er hat das Feuer mit dem Adlerflügel
angefacht und erhebt diesen im Gespräch gegen Max.)

Max (nach dem Adlerflügel starrend, die Hand vor der Stirn).

Ich schoß den Adler aus hoher Luft;

Ich kann nicht rückwärts — mein Schicksal ruft! —

(Er bleibt wieder stehen und blickt starr nach dem gegenüberstehenden
Felsen.)

Weh mir!

Kaspar. So komm doch! die Zeit eilt! —

Max. Ich kann nicht hinab!

Kaspar. Hasenherz! Kimmst doch sonst wie eine Gemse!

Max. Sieh dorthin! Sieh! (Er zeigt nach dem Felsen,
welcher noch vom Mondlicht beleuchtet ist. Man erblickt eine weißer-
schleierte Gestalt, welche die Hände erhebt.)

Was dort sich weist,

Ist meiner Mutter Geist!

So lag sie im Sarg, so ruht sie im Grab! —

Sie steht mit warnendem Blick,

Sie winkt mir zurück.

Kaspar (für sich). Hilf, Samiel! (Laut.) Aberne Fragen!
— Ho hah! — Sieh noch einmal hin, damit du die
Folgen deiner setigen Thorheit erkennest. (Die verschleierte
Gestalt ist verschwunden. Man erblickt Agathes Gestalt, mit auf-
gelösten Locken und wunderlich mit Stroh und Laub aufgeputzt.
Sie gleicht völlig einer Wahnsinnigen, und scheint im Begriff, sich in
den Wasserfall herunterzuführen.)

Max. Agathe! — Sie springt in den Fluß!

Hinab! ich muß!

(Die Gestalt ist verschwunden. Max klettert vollends herab.)

(Der Mond fängt an sich zu verfinstern.)

Kaspar (höhnisch für sich). Ich denke wohl auch!

Max (heftig zu Kaspar). Hier hin ich! Was hab' ich zu
thun?

Kaspar (wirft ihm die Jagdtasche zu, die Max weglegt). Zuerst trink' die Nachtlust ist kühl und feucht. — Willst du selbst gießen?

Max. Nein! das ist wider die Abrede.

Kaspar. Fasse Mut! Tritt in den Kreis! Er ist eine eiserne Mauer gegen Geistergewalt vom Firmament bis zum untersten Abgrund. — Was du auch hören und sehen magst, verhalte dich ruhig. (Mit eigenem heimlichen Grauen.) Kann' vielleicht ein Unbekannter, uns zu helfen, [wäre es auch ein schwarzer Reiter auf schwarzem, funkenprühlenden Roß,] was kümmern's dich? Kommt andres, was thut's! So etwas sieht ein Gescheiter gar nicht!

Max (tritt in den Kreis). O wie wird das enden!

Kaspar. Umsonst ist der Tod! Nicht ohne Widerstand schenken verborgene Naturen den Sterblichen ihre Schätze. Nur wann du mich selbst zittern siehst, dann komm mir zu Hilfe und rufe, was ich rufen werde. Sonst sind wir verloren.

Max (macht eine Bewegung des Einwurfs).

Kaspar. Still! Die Augenblicke sind kostbar! (Der Mond ist bis auf einen schmalen Strich verfinstert, Kaspar nimmt die Gießtelle.) Merk' auf, damit du die Kunst lernst. (Er nimmt die Ingredienzien aus der Jagdtasche und wirft sie nach und nach hinein.) Hier erst das Blei. — Etwas gestohenes Glas von zerbrochenen Kirchenfenstern; das findet sich! — Etwas Quecksilber! — Drei Kugeln, die schon einmal getroffen! — Das rechte Auge eines Wiedehopfs! Das linke eines Luchses! — Probatum est! — Und nun den Kugelsegen!

(In drei Pausen sich mit dem Kopf gegen die Erde neigend.)

M e l o d r a m.

Schütze, der im Dunkeln wacht!
Samiel, Samiel! hab' acht!
Steh' mir bei in dieser Nacht,
Bis der Zauber ist vollbracht!
Salbe mir so Kraut, als Blei,
Segn' es sieben, neun und drei,
Daß die Kugel tüchtig sei!
Samiel! Samiel! herbei!

Die Masse in der Gießkelle fängt an zu gähren und zu zischen und giebt einen grünlichweißen Schein. Eine Wolke läuft über den Mondstreif, daß die ganze Gegend nur noch von dem Herdfeuer, den Augen der Gule und dem faulen Holz des Baums beleuchtet ist. Kaspar gießt, läßt die Kugel aus der Form fallen und ruft: Eins! Das Echo wiederholt: Eins! Waldbügel kommen herunter, setzen sich um den Kreis, hüpfen und flattern. Kaspar zählt Zwei! — Echo: Zwei! Ein schwarzer Eber raschelt durchs Gebüsch und jagt schnaubend vorüber. Kaspar stutzt und zählt: Drei! — Echo: Drei! Ein Sturm erhebt sich, braust, bricht Wipfel der Bäume, jagt Funken vom Feuer — Kaspar zählt ängstlich: Vier! — Echo: Vier! Man hört Rasseln, Peitschengeknall und Pferdegetrappel. Vier feurige, funkenwerfende Räder rollen vorüber, ohne daß man wegen der Schnelligkeit ihre eigentliche Gestalt oder den Wagen gewahr werden kann. Kaspar, immer ängstlicher, zählt: Fünf! — Echo: Fünf! Hundegelb und Wiehern in der Luft. Nebelgestalten von Jägern zu Fuß und zu Ross, Hirschen und Hunden, ziehen in der Höhe vorüber.

Kaspar. Wehe! Das wilde Heer!

Chor des wilden Heeres. Durch Berg und Thal, durch
Schlund und Schacht,

Durch Thau und Wolken, Sturm und Nacht!

Durch Höhle, Sumpf und Erdenkluft!

Durch Feuer, Erde, See und Luft!

Jah! Jah! Wau! Wau!

Kaspar Sech! Wehe! — Echo: Sech! Wehe! Der ganze Himmel wird schwarze Nacht, die vorher miteinander kämpfenden Gewitter treffen zusammen und entladen sich mit fürchtbaren Blitzen und Donnern. Plazregen fällt; dunkelblaue Flammen schlagen aus der Erde; Irrlichter zeigen sich auf den Bergen. Bäume werden prasselnd aus den Wurzeln gerissen; der Wasserfall schäumt und tobt; Felsenstücke stürzen herab. Man hört von allen Seiten Wettergelaüt. Die Erde scheint zu wanken. Kaspar zuckend und schreiend: Samiel! Samiel! Samiel, hilf! — Sieben! — Samiel! — Echo: Sieben! — Samiel! (Kaspar wird zu Boden geworfen.)

Max (gleichfalls vom Sturm hin- und hergeschleubert, springt aus dem Kreis, faßt einen Ast des verdorrten Baums und schreit). Samiel! (In demselben Augenblicke fängt das Ungewitter an, sich zu beruhigen, an der Stelle des verdorrten Baums steht der schwarze Jäger, nach Maxens Hand fassend).

Samiel (mit fürchtbarer Stimme). Hier bin ich!

Max (schlägt ein Kreuz und stürzt zu Boden).

(Es schlägt Eins. Pflöbliche Stille.)

Samiel (ist verschwunden).

Kaspar (liegt noch mit dem Gesicht zu Boden).

Max (richtet sich konvulsivisch auf).

Ar. 11. Entre-Akt.

Dritter Aufzug.

Tag. Kurze Waldscene.

Man hört von hinten her von Zeit zu Zeit Jagdmusik.

Erster Auftritt.*)

Zwei fürstliche Jäger von rechts. Später Max und Kaspar. Zuletzt noch ein fürstlicher Jäger.

Erster Jäger. Es ist herrliches Jagdwetter!

Zweiter Jäger. Nimmermehr hätt' ich das geglaubt; bis gegen Morgen war ein Nordlärm!

Erster Jäger. Besonders in der Wolfschlucht soll ganz und gar der böse Feind gehaust haben.

Zweiter Jäger. Das ist ein für allemal seiner Großmutter Lustwäldchen.

Erster Jäger. Dort giebt's Windbrüche! Mannsbüchle Stämme sind zersplittert wie Rohrstäbe, Niesentannen strecken die Wurzeln gen Himmel.

Zweiter Jäger. Ja, ja, man weiß schon, wer dort sein Wesen treibt.

Erster Jäger. Mit deinen Fragen! Laß uns gehen! (Sie wollen sich nach links entfernen.)

*) Diese erste Verwandlung des dritten Actes wird häufig gesungen.

Max (etwas erhitzt von links).

Kaspar (mit ihm).

Erster Jäger (zu ihnen im Vorübergehen). Guten Tag!

Zweiter Jäger (steht vor Max den Hut). Glück zu, Herr
Expektant!

Max. Gute Jagd!

Zweiter Jäger (den ersten noch zurückhaltend und auf Max zeigend). Hör', sei höflich gegen den! Das ist ein Mordferl! Er hat drei Schüsse gethan — unser einer kann nicht so weit sehen, geschweige denn treffen! Die Durchlaucht ist ganz verjessen auf ihn. Das Glücksrädchen dreht sich wunderlich. Läuft's so fort, kann er noch Landjägermeister werden.

Erster Jäger. Meinethalben! Komm! (Sie gehen links ab.)

Max (zu Kaspar). Gut, daß wir allein sind! — Hast du noch von den Glückskugeln! Gieb!

Kaspar. Das wär' mir! Bedenk! Drei nahm ich, vier für dich! Kann ein Bruder redlicher teilen?

Max. Aber ich habe nur noch eine! Der Fürst hatte mich ins Auge gefaßt. Drei Schüsse hab' ich gethan zum Erstaunen. Was hast du denn mit den Kugeln angefangen?

Kaspar (nimmt zwei Elstern aus der Jagdtasche und wirft sie hinter einen Busch). [Da sieh,] nach den Elstern hab' ich zwei verschossen.

Max. Bist du toll?

Kaspar. Es macht mir Spaß, so einen Galgenvogel herunterzulangen! Was kümmert mich die ganze fürstliche Jagd?

Max. So hast du noch eine; gieb sie mir!

Kaspar. Daß ich kein Narr wär'! Ich noch eine — du noch eine! Die heb' dir fein auf zu dem Probeschuß.

Max. Gieb mir deine dritte!

Kaspar. Ich mag nicht —

Max. Kaspar!

Dritter Jäger (kommt von links; zu Max). Der Fürst verlangt Euch, aber augenblicklich! Es ist ein Streit entstanden, wie weit Euer Gewehr trifft. (Ab nach links.)

Max. Sogleich! (Zu Kaspar, bringend.) Gieb mir die dritte!

Kaspar. Nein, und wenn du mir zu Fuß siehst —!

Mar. Schuß! (Es nach links.)

Kaspar. Immerhin! — Jetzt geschwind die sechste Kugel verbraucht. (Er laubet.) Die siebente, die Teufelskugel, hebt er mir schon zum Probeschuß auf! Hahaha! Das Exempel ist richtig. Wohl bekomm's der schönen Braut! — dort läuft ein Füchlein; dem die sechste in den Pelz! (Er legt im Abgehen an; man hört alsbald den Schuß außerhalb fallen.)

Verwandlung.

Agathens Stübchen,

altertümlich, doch lieblich verziert. Mittelstübr. An der linken Seite ein kleiner Hausaltar, worauf in einem Blumentopf der Strauß weißer Rosen, von dem durchs Fenster hereinsfallenden Sonnenstrahl beleuchtet.

Zweiter Auftritt.

Agathe allein.

Agathe (bräutlich und blendendweiß, mit grünem Band gekleidet, kniet an dem Altar, steht auf und wendet sich dann vorwärts. Mit wehmüthiger Andacht).

Ar. 12. Cavatine.

Und ob die Wolke sie verhülle,
Die Sonne bleibt am Himmelszelt!
Es waltet dort ein heil'ger Wille;
Nicht blindem Zufall dient die Welt!
Das Auge, ewig rein und klar,
Nimmt aller Wesen liebend wahr!

Für mich auch wird der Höchste sorgen,
Dem kindlich Herz und Sinn vertraut!
Und wär' dies auch mein letzter Morgen,
Nies mich sein Vaterwort als Braut;
Sein Auge, ewig rein und klar,
Nimmt meiner auch mit Liebe wahr!

Dritter Auftritt.

Agathe. Ännchen, geschmückt, doch nicht mit Blumen oder Zweigen, durch die Mitte. *)

Ännchen. Ei, du hast dich dazu gehalten! — Aber du bist ja so wehmütig; ich glaube gar, du hast geweint? Brautthränen und Frühregen, sagt das Sprichwort, währen nicht lange. Nun, das weiß der Himmel, Regen genug hat's gegeben! Oft dacht' ich, der Sturm würde das alte Jagdschloßchen ganz über den Haufen blasen!

Agathe. Und May war in diesem schrecklichen Wetter im Waldel — Zudem habe ich so quälende Träume gehabt.

Ännchen. Träume? Ich habe immer gehört, was einen vor dem Hochzeitstage träumt, muß man sich merken. Solche Träume sollen, wie Laubfrösche, das ganze liebe Ehestands-wetter verkündigen. Was träumtest du denn?

Agathe. Es klingt wunderbar. Mir träumte, ich sei in eine weiße Taube verwandelt und fliege von Ast zu Ast. May zielte nach mir, ich stürzte; aber nun war die weiße Taube verschwunden, ich war wieder Agathe, und ein großer, schwarzer Raubvogel wälzte sich im Blute.

Ännchen (stößt in die Hände). Allerliebste! allerliebste!

Agathe. Wie kannst du dich nur über so etwas freuen?

Ännchen. Nun, der schwarze Raubvogel — da hast du ja die ganze Bescherung! du arbeitetest noch spät an dem weißen Brautkleide und dachtest gewiß vor dem Einschlafen an deinen heutigen Staat; da hast du die weiße Taube! du erschraust vor den Adlerfedern auf Mayens Hute, es schauert dir überhaupt vor Raubvögeln; da hast du den schwarzen Vogel! Bin ich nicht eine geschickte Traumberuterin?

Agathe. Deine Liebe zu mir macht dich dazu, liebes, fröhliches Kind! Gleichwohl — hast du nie gehört, daß Träume in Erfüllung gingen?

*) Weber Ännchen noch die Brautjungfern dürfen mit Blumen geschmückt sein, damit Agathe, ohne es zu wissen, als Schutzmittel gegen die siebente Angel die heiligen Rosen zum Brautkranz nehmen muß, weil andere Blumen nicht schnell genug herbeizuschaffen sind.

Ännchen (für sich). Fällt mir denn nichts ein, sie zu zerstreuen? (Laut, mit scheinbarer Ernsthaftigkeit und Furcht.) Freilich, alles kann man nicht verwerfen! Ich selbst weiß da ein Grausen erregendes Beispiel. —

Nr. 13. Romanze und Arie.

Einst träumte meiner sel'gen Base,
Die Kammerthür' eröffne sich,
Und freideweis ward ihre Nase;
Denn näher, fürchtbar näher schlich
Ein Ungeheuer,
Mit Augen, wie Feuer,
Mit klirrender Kette —
Es nahte dem Bette,
Zu welchem sie schlief —
Ich meine die Base
Mit freidiger Nase —
Und stöhnte, ach! so hohl! und ächzte, ach! so tief!
Sie kreuzte sich, rief,
Nach manchem Augst- und Stoßgebet:
Susanne! Margreth!
Und sie kamen mit Licht —
Und — denke nur! — und —
Erschrak mir nur nicht!
Und — graust' mir doch! — und —
Der Geist war — Nero — der Kettenhund!

Agathe (wendet sich unwillig ab).

Ännchen (zärtlich).

Du zürnest mir?
Doch kannst du wöhnen,
Ich fühle nicht mit dir?
Nur ziemen einer Braut nicht Thränen!
Trübe Augen,
Liebchen, taugen
Einem holden Bräutchen nicht.
Daß durch Blicke
Sie erquicke
Und beglücke,
Und bestricke,

Alles um sich her entzücke,
 Das ist ihre schönste Pflicht.
 Laß in den Mauern
 Bürgerinnen trauern.
 Dir winkt rosig'ger Hoffnung Licht!
 Schon entzündet sind die Kerzen
 Zum Verein getreuer Herzen —
 Holde Freundin, zage nicht!

[Nun muß ich aber auch geschwind den Kranz holen. Die alte Elisabeth hat ihn eben aus der Stadt mitgebracht und ich vergeßliches Ding ließ ihn unten.] (Die Mitteltür wird geöffnet.) Horch, da kommen die Brautjungfern schon!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Brautjungfern, in ländlicher Feiertracht, doch gleichfalls ohne Kränze und Blumen.

Änchen (im Abgehen). Guten Tag, liebe Mädchen! Da, singt immer die Braut an. Ich komme gleich wieder. (Ab durch die Mitte.)

Fr. 14. Chor der Brautjungfern.

Eine Brautjungfer. Wir winden dir den Jungfernkranz
 Mit weilschenblauer Seide;
 Wir führen dich zu Spiel und Tanz,
 Zu Glück und Liebesfreude!

Alle (einen Ringelreihn um Agathe tanzend).
 Schöner, grüner Jungfernkranz!
 Weilschenblaue Seide!

Eine Brautjungfer. Lavendel, Myrt' und Thymian,
 Das wächst in meinem Garten;
 Wie lang bleibst doch der Freierrmann?
 Ich kann es kaum erwarten.

Alle (wie oben). Schöner, grüner Jungfernkranz!
 Weilschenblaue Seide!

Eine Brautjungfer. Sie hat gesponnen sieben Jahr
 Den goldnen Flachs am Roden,
 Die Schleier sind wie Spinnweb' klar,
 Und grün der Kranz der Locken.

Alle (wie oben). Schöner, grüner Jungfernkranz!
Weilchenblaue Seidel!

Eine Brautjungfer. Und als der schmucke Freier kam,
War'n sieben Jahr verrommen;
Und weil sie der Herzliebste nahm,
Hat sie den Kranz gewonnen.

Alle (wie oben). Schöner, grüner Jungfernkranz!
Weilchenblaue Seidel!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Ännchen mit einer zugebundenen runden Schachtel ein-
tretend.

Ännchen (fällt mit ein, indem sie die Schachtel in der Höhe hält).

Schöner, grüner Jungfernkranz!

Weilchenblaue Seidel!

Nun, da bin ich wieder! Aber fast wär' ich auf die Nase
gefallen. Kannst du dir's denken, Agathe? Der alte Herr
Kuno hat schon wieder gespukt.

Agathe (betroffen). Was sagst du?

Ännchen. Daß ich über das alte Bild fast die Beine ge-
brochen hätte. Es ist diese Nacht zum zweitenmale von der
Wand gefallen und hat ein tüchtiges Stück Kalk mit her-
untergenommen. Der ganze Rahmen ist zertrümmert.

Agathe. Fast könnt' es mich ängsten! Er war der Ur-
vater unsers Stammes —

Ännchen. Du zitterst auch vor einer Spinne! In einer
so tollen Nacht, wo alle Pfosten krachen, ist's da zu ver-
wundern? [Auch führ' ich wohl keinen sonderlichen Hammer,
und der alte Nagel war ganz verrostet.] Nun frisch! Noch
einmal das Ende des Liedchens! (Sie schneidet den Bindfaden
entzwei, kniet tänzelnd vor Agathe nieder und hält ihr die Schachtel
entgegen.)

Alle (außer Agathe). Schöner, grüner Jungfernkranz!
Weilchenblaue Seidel!

Agathe (öffnet und fährt zurück). Ach!

Alle (außer Ännchen, die noch kniet, fahren gleichfalls erblassend
zurück).

Ännchen. Nun, was ist denn?

Agathe (nimmt den Kranz heraus; es ist ein silberner Totenkranz).
 Ännchen (sehr erschrocken). Eine Totenkrone! — Himmel,
 das ist — (Aufspringend und ihre Verlegenheit verbergend.) Nein,
 das ist nicht zum Aushalten! da hat die alte halbblinde Boten-
 frau, oder die Verkäuferin, gewiß die Schachteln vertauscht!

Die Brautjungfern (sehen einander bedenklich an).

Agathe (bleibt still vor sich nieder und faltet die Hände).

Ännchen. Aber was fangen wir nun an? (Sie macht die
 Schachtel zu und verbirgt sie schnell.) Weg damit! Einen Kranz
 müssen wir haben!

Agathe. Vielleicht ist dies ein Wink von oben. Der
 fromme Eremit gab mir die weißen Rosen so ernst und
 bedeutend; windet daraus die Brautkrone! Vor dem Altar
 und im Sarg mag die Jungfrau weiße Rosen tragen.

Ännchen (nimmt die Rosen schnell aus dem Blumentopf, schüttelt
 das Wasser ab, verschlingt sie zu einem Kranz und setzt ihn Agathe auf).
 Ein herrlicher Einfall! Sie verschlingen sich von selbst
 und sieh dir allerliebste! doch nun laßt uns auch gehen.
 Unsere Begleiter werden sonst ungeduldig — Singt! singt!

Die Brautjungfern und Ännchen (mit gedämpfter Stimme im
 Abgehen).

Schöner, grüner Jungfernkranz!
 Weilchenblaue Seide!

Verwandlung.

Ganze Tiefe. Eine romantisch schöne Gegend.

Auf der rechten Seite und in der Hälfte des Hintergrunds die fürst-
 lichen Jagdgezelle, worin vornehme Gäste und Hofleute, alle Bräute
 auf den Hüften, bankettieren. Rechts vorn ein Ruhestuhl.

Sechster Auftritt.

Auf der linken Seite sind Jäger und Treibleute gelagert, welche gleichfalls schmausen; hinter ihnen Hirsche, Eber und anderes erlegtes Wildpret in Haufen aufgetürmt. Ottokar im Hauptzelt an der Tafel; am untersten Platz Kuno. Max, in Kunos Nähe, doch außerhalb des Zeltes, auf seine Büchse gefügt. Auf der rechten Seite Kaspar, hinter einem Baum lauschend. Zuletzt Agathe, Annchen, der Eremit, die Brautjungfern und ein Zug von Landleuten.

Kr. 15. Chor der Jäger.

Was gleicht wohl auf Erden dem Jägervergnügen?
 Wem sprudelt der Becher des Lebens so reich?
 Beim Klange der Hörner im Grünen zu liegen,
 Den Hirsch zu verfolgen durch Dickicht und Reich,
 Ist süßliche Freude, ist männlich Verlangen,
 Erstarrt die Glieder und würzet das Mahl;
 Wenn Wälder und Felsen uns hallend umfassen,
 Tönt freier und freud'ger der volle Pokal!
 So ho! ho! Drallara!

Diana ist kundig, die Nacht zu erhellen,
 Wie labend am Tage ihr Dunkel uns kühl;
 Den blutigen Wolf und den Eber zu fällen,
 Der gierig die grünenden Saaten durchwühlt,
 Ist süßliche Freude, ist männlich Verlangen!
 Erstarrt die Glieder und würzet das Mahl;
 Wenn Wälder und Felsen uns hallend umfassen,
 Tönt freier und freud'ger der volle Pokal!
 So ho! ho! Drallara!

(Anstoßen der Gläser und lautes Geföhel.)

Ottokar. Genug der Freuden des Mahls, werthe Freunde und Jagdgenossen! und nun noch zu etwas ernstem. Ich genehmige sehr gern die Wahl, welche Ihr, mein alter wackerer Kuno! getroffen habt. Der von Euch erwählte Eidam gefällt mir.

Kuno. Ich kann ihm in allem das beste Zeugnis geben, gewiß wird er sich stets heifern, Eurer Gnade würdig zu sein.

Ottokar. Das hoff ich. Sagt ihm, daß er sich bereit halte!

Kuno (geht aus dem Zelt, spricht mit Max und geht dann wieder hinein).

Kaspar (vor sich). Wo bleibt nur das Döckchen? — Hilf Samiel! (Er klettert auf den Baum und sieht sich um.)

Ottokar. Wo ist die Braut? Ich habe soviel zu ihrem Lobe gehört, daß ich auf ihre Bekanntschaft recht neugierig bin.

Kuno. Nach dem Beispiel Curer erlauchten Ahnen wart Ihr immer sehr huldreich gegen mich und mein Haus.

Max (hält die Kugel in der hohlen Hand und blickt starr auf sie hin). Dich sparte ich auf — Unfehlbare! Glückskugel! Aber du lastest jetzt zentnerschwer in meiner Hand.

Kuno. Der Zeit nach muß meine Tochter bald hier sein. Doch wollt Ihr mir gnädig Gehör schenken, Herr Fürst! so laßt den Probeschuß vor ihrer Ankunft ablegen. Der gute Bursch hat seit einiger Zeit, wo freilich die Entscheidung seines Glücks immer mehr herannahete, ganz besondern Unstern gehabt. Ich fürchte, die Gegenwart der Braut könne ihn in Verwirrung setzen.

Ottokar (lächelnd). Er scheint allerdings für einen Weidmann noch nicht kaltes Blut genug zu besitzen. So lang' ich ihn nur aus der Ferne beobachtete, that er drei Meisterstücke. Aber seit dem Augenblick, da ich ihn rufen ließ, hat er stets gefehlt.

Kuno. Das steht nicht zu leugnen, und doch war er früher stets der Geschickteste —

Ottokar. Wer weiß, Alter! ob's uns beiden am Hochzeitstag besser gegangen wäre! — Indes, alte Gebräuche muß man ehren! Zudem — (lächelnd und laut, daß es Max vernehmen soll) habt Ihr ja noch einen ältern Jägerburschen, Kuno! dem, wenigstens den Jahren nach, der Vorzug gebührte.

Kuno. Dieser — gnädigster Herr! — erlaubt mir —

Max (für sich). Kaspar hat vielleicht noch seine letzte Freikugel. Er könnte wohl gar — (Er labet hastig und süßt die Kugel in den Lauf.) Noch einmal und nimmer wieder!

Ottokar. Nun, es ist bloß, um das Herkommen zu beobachten, und meine Gunst zu rechtfertigen. (Er tritt aus

dem Jelt. Gänge und Hofleute folgen. Die Jäger erheben sich, treten auf die andere Seite u. s. w.) Wohlauf, junger Schütz! einen Schuß, wie heut' früh deine drei ersten, und du bist geborgen! (Nachdem er sich nach links umgesehnt.) Siehst du dort auf dem Zweig die weiße Taube? Die Aufgabe ist leicht. Schieß!

Max (legt an).

Agathe (tritt in dem Augenblick, da er losbrücken will, mit den übrigen von links zwischen den Bäumen heraus, wo die weiße Taube sitzt, und schreit): Schieß nicht! Ich bin die Taube! (Die Taube flattert auf und nach dem Baum, von welchem Kaspar eilig herabklettert. Max folgt mit dem Gewehr. Der Schuß fällt; die Taube fliegt fort. Sowohl Agathe als Kaspar schreien und sinken. Agathe wird nach dem Ruhestuh rechts vorn geleitet.)

Kaspar (liegt inmitten des Schauplatzes).

Ar. 16. Finale.

Einige. Schaut! o schaut!

Er traf die eigne Braut!

Andere. Der Jäger stürzte vom Baum!

Noch andere. Wir wagen's kaum,

Nur hinzuschau!

O fürchtbar Schicksal, o Graun!

Chor. Unse Herzen beben, zagen!

Wär' die Schreckensthat geschehn?

Kaum will es das Auge wagen,

Wer das Opfer sei, zu sehn.

Ottokar (und seine nähern Umgebungen sind zu Agathe geeilt, geringere Jäger zu Kaspar).

Agathe (wurde von Ännchen, den Brautjungfern und einigen Landleuten auf den Ruhestuh im Vordergrund rechts geleitet. Alle sind um sie beschäftigt).

Max (liegt vor ihr auf den Knieen).

Agathe (aus schwerer Ohnmacht erwachend).

Wo bin ich?

War's Traum nur, daß ich sank?

Ännchen. O fasse dich!

Max und Kunz. Sie lebt!

Einige. Den Heil'gen Preis und Dank!

Sie hat die Augen offen!

Einige (die Kaspar umsehen).

Hier, dieser ist getroffen,
Der rot vom Blute liegt —

Kaspar (sich krampfhaft krümmend).

Ich sah den Klausner bei ihr stehn;

Der Himmel siegt!

Es ist um mich geschehn!

Agathe (sich nach und nach erholend und aufstehend).

Ich lebe noch; der Schreck nur warf mich nieder,

Ich atme noch die liebliche Luft —

Kuno. Sie atmet frei!

Max. Sie lächelt wieder!

Agathe. Mein Max!

Max. Die süße Stimme ruft!

Samiel (erscheint hinter Kaspar von unten).

Kaspar (erblickt Samiel, der, von den übrigen ungeschen, hinter ihm steht).

Du, Samiel! schon hier?

So hieltst du dein Versprechen mir?

Nimm deinen Raub! Ich trotz dem Verderben!

(Er erhebt drohend die geballte Faust gen Himmel.)

Dem Himmel Fluch! — Fluch dir!

(Er stürzt unter heftigen Zudungen zusammen.)

Samiel (versinkt).

Einige (von Grausen ergriffen).

Ha! — Das war sein Gebet im Sterben?

Kuno. Er war von je ein Bösewicht!

Ihn traf des Himmels Strafgericht!

Andere. Er hat dem Himmel selbst gesucht!

Noch andere. Vernahmt ihr's nicht? Er rief den Bösen —

Ottokar. Fort! stürzt das Scheusal in die Wolfeschlucht!

Einig Jäger (tragen den Leichnam Kaspars nach links hinten fort).

Ottokar (zu Max).

Nur du kannst dieses Rätsel lösen,

Wohl schwere Unthat ist geschehen!

Weh dir, wirst du nicht alles treu gestehn!

Max. Herr! unwert bin ich Eurer Gnade;

Des Toten Trug verlockte mich,
 Daß — aus Verzweiflung — ich vom Pfade
 Der Frömmigkeit und Tugend wich;
 Vier — Kugeln — die ich heut' verschöß —
 Freikugeln sind's, die ich mit jenem goß.

Ottokar (sornig). So eile, mein Gebiet zu meiden,
 Und kehre nimmer in dies Land!

Vom Himmel muß die Hölle scheiden —

Nie, nie empfängst du diese reine Hand!

Mar. Ich darf nicht wagen,

Mich zu beklagen;

Denn schwach war ich, obwohl kein Bösewicht.

Kuno. Er war sonst stets getreu der Pflicht.

Agathe. O reißt ihn nicht aus meinen Armen.

Jäger. Er ist so brav, voll Kraft und Mut —

Landleute. O er war immer brav und gut!

Aunehen. Gnädiger Herr! o habt Erbarmen.

Ottokar (schroff). Nein, nein, nein!

Agathe ist für ihn zu rein!

Hinweg, hinweg aus meinen Blick!

Dein hart der Kerker, kehrt du je zurück!

Eremit (tritt von links auf).

Alle (weichen ehrerbietig vor ihm zurück und begrüßen ihn bemuts-
 voll).

Ottokar (entblößt sein Haupt).

Eremit. Wer legt auf ihn so strengen Bann!

Ein Fehltritt, ist solcher Bösung wert?

Ottokar. Bist du es, heil'ger Mann!

Den weit und breit die Gegend ehrt?

Sei mir gegrüßt, Geseigneter des Herrn!

Dir bin auch ich gehorsam gern;

Sprich du sein Urteil; deinen Willen

Will freudig ich erfüllen.

Eremit. Leicht kann des Frommen Herz auch wanken

Und überschreiten Recht und Pflicht,

Wenn Lieb' und Furcht der Tugend Schranken,

Verzweiflung alle Dämme bricht.

Ist's recht auf einer Kugel Lauf

Zwei edler Herzen Glück zu setzen?

Und unterliegen sie den Netzen,
Womit Verzweiflung sie umflieht,
Wer hob den ersten Stein wohl auf?
Wer griff in seinen Busen nicht?)
So finde nie der Probeschuß mehr statt!
Ihm Herr! (mit finstern Blick auf Max)

der schwer gesündigt hat,
Doch sonst stets rein und bieder war,
Bergönnt dafür ein Probejahr;
Und bleibt er dann, wie ich ihn stets erfand,
Dann werde sein Agathes Hand!

Ottokar. Dein Wort genüget mir,
Ein Höhrer spricht aus dir.

Alle. Heil unserm Fürst, er widerstrebet nicht
Dem, was der fromme Klausner spricht.

Ottokar. Bewährst du dich, wie dich der Greis erfand,
Dann knüpf' ich selber euer Band!

Max. Die Zukunft soll mein Herz bewähren!
Stets sei mir heilig Recht und Pflicht!

Agathe (zu Ottokar). O leßt den Dank in diesen Zähren;
Das schwache Wort genügt ihm nicht!

Eremit und Ottokar. Der über Sternen ist voll Gnade;
D'rum ehret es Fürsten, zu verzeihn!

Kuno (zu Max und Agathe).

Weicht nimmer von der Tugend Pfade,
Um eures Glückes wert zu sein!

Ännchen (zu Agathe).

O dann, geliebte Freundin, schmücke,
Ich dich aufs neu zum Traualtar!

Eremit (niedertretend und die Hände erhebend).

Doch jetzt erhebt noch eure Blicke.

Zu dem, der Schutz der Unschuld war!

Agathe, Kuno, Max, Ännchen (folgen seinem Beispiel).

Alle (schor). Ja, laßt uns zum Himmel die Blicke erheben,
Und fest auf die Lenkung des Ewigen bann;
Wer rein ist von Herzen, und schuldlos im Leben,
Darf kindlich der Liebe des Vaters vertraun!

E n d e.

Badische
Landesbibliothek

Opernbücher.

Herausgegeben von C. F. Wittmann.

Enthalten den vollständigen Text der Gesänge und Dialoge, die vollständige Inszenirung, die bei den Aufführungen üblichen Striche in Klammern, sowie kurze Geschichte, Charakteristik der Oper und der einzelnen Partien und biogr. Notizen über den Komponisten und Autor.

- Der Barbier von Sevilla.* Rossini. (Univ.-Bibl. No. 2937.)
 Der Blig. Halévy. (Universal-Bibliothek No. 2866.)
 Czaar und Zimmermann. Lortzing. (Univ.-Bibl. No. 2549.)
 Don Juan.* Mozart. (Universal-Bibliothek No. 2646.)
 Die beiden Schützen. Lortzing. (Universal-Bibliothek No. 2798.)
 Euryanthe. Weber. (Universal-Bibliothek No. 2677.)
 Entführung a. d. Serail.* Mozart. (Univ.-Bibl. No. 2667.)
 Fra Diavolo. Auber. (Universal-Bibliothek No. 2689.)
 Fidelio. Beethoven. (Universal-Bibliothek No. 2555.)
 Figaros Hochzeit.* Mozart. (Universal-Bibliothek No. 2655.)
 Der Freischütz.* Weber. (Universal-Bibliothek No. 2530.)
 Hans Heiling. Marschner. (Universal-Bibliothek No. 3462.)
 Die Hugenotten. Meyerbeer. (Univ.-Bibliothek No. 3651.)
 Johann von Paris.* Boieldieu. (Universal-Bibliothek No. 3153.)
 Joseph u. s. Brüder in Egypten.* Mehul. (Univ.-Bibl. No. 3117.)
 Die Jüdin. Halévy. (Universal-Bibliothek No. 2826.)
 Lucia von Lammermoor. Donizetti. (Univ.-Bibl. No. 3795.)
 Marie oder Die Regimentsstochter. Donizetti. (Univ.-Bibl. No. 3788.)
 Maurer und Schlosser.* Auber. (Universal-Bibliothek No. 3037.)
 Das Nachtlager von Granada. Kreutzer. (Univ.-Bibl. No. 3768.)
 Oberon. Weber. (Universal-Bibliothek No. 2774.)
 Don Pasquale. Donizetti. (Universal-Bibliothek No. 3848.)
 Der Postillon v. Conjuvancu. Adam. (Univ.-Bibl. No. 2749.)
 Der Prophet. Meyerbeer. (Universal-Bibliothek No. 3715.)
 Ratcliff. Mascagni-Bavinecz. (Universal-Bibliothek No. 3460.)
 Robert der Teufel. Meyerbeer. (Univ.-Bibl. No. 3596.)
 Rosmunda. Bavinecz. (Universal-Bibliothek No. 3270.)
 Santa Chiara. Ernst, Herz. z. S. = Coburg-G. (Univ.-Bibl. No. 2917.)
 Der schwarze Domino. Auber. (Universal-Bibliothek No. 3358.)
 Die Stimme von Persici. Auber. (Univ.-Bibliothek No. 3874.)
 Wilhelm Tell. Rossini. (Universal-Bibliothek No. 3015.)
 Der Tempel und die Jüdin. Marschner. (Univ.-Bibl. No. 3553.)
 Des Teufels Anteil. Auber. (Universal-Bibliothek No. 3313.)
 Undine. Lortzing. (Universal-Bibliothek No. 2626.)
 Der Vampyr. Marschner. (Universal-Bibliothek No. 3517.)
 Der Waffenschmied. Lortzing. (Universal-Bibliothek No. 2569.)
 Der Wasserträger.* Cherubini. (Universal-Bibliothek No. 3226.)
 Die weiße Dame.* Boieldieu. (Universal-Bibliothek No. 2892.)
 Der Wildschütz. Lortzing. (Universal-Bibliothek No. 2760.)
 Zampa oder Die Marmorbraut.* Herold. (Univ.-Bibl. No. 3185.)
 Die Zauberflöte.* Mozart. (Universal-Bibliothek No. 2620.)

Jedes Opernbuch ist für 20 Pf. einzeln käuflich.

*) Der vollständige Klavier-Auszug ist im gleichen Verlage erschienen und für 2 Mark zu haben.

Aus Philipp Reclam's Universal-Bibliothek.
Preis einer Nummer 20 Pf.

Musiker-Biographien.

Auber. Von A. Kohut. 3389.	Lorsing. Von H. Wittmann. 2634.
Bach. Von Richard Baffa. 3070.	Marfchner. Von Wittmann. 3677.
Beethoven. Von E. Nohl. 1181.	Mendelssohn. Von Schrader. 3794.
Cherubini. Von Wittmann. 3434.	Meyerbeer. Von A. Kohut. 2734.
Franz. Von Procházka. 3273/74.	Mozart. Von E. Nohl. 1121.
Gluck. Von Heinr. Welta. 2421.	Rossini. Von Dr. A. Kohut. 2927.
Händel. Von Schrader. 3497.	Schubert. Von A. Niggli. 2521.
Haydn. Von Ludw. Nohl. 1270.	Schumann. Von R. Baffa. 2882.
Liszt. 1. Thl. Von E. Nohl. 1661.	Spohr. Von Ludw. Nohl. 1780.
Liszt. 2. Thl. Von A. Göllerich. 2392.	Wagner. Von E. Nohl. 1700.
Weber. Von Ludw. Nohl. 1746.	

Erinnerungen an Richard Wagner.

Von **H. von Holzogen.**
Nr. 2831.

Gesammelte Schriften über Musik und Musiker

von **Rob. Schumann.**

Herausgegeben von Dr. Heinrich Simon.

3 Bände. Nr. 2472/73. 2561/62. 2621/22.

Alle drei Bände in einen Band gebunden 1 M. 75 Pf.

Musikalische Aphorismen.

Citate aus den Werken großer Philosophen, Schriftsteller und
Tonkünstler. Gesammelt und herausgegeben von D. Girschner.

Nr. 2040. 2. Auflage. — In Ganzleinenband 60 Pf.

Güchst eleg. mit Goldschnitt geb. 1 M. 20 Pf.

Kurzgefaßte Allgemeine Musiklehre

von **C. A. Herm. Wolff,**

Kapellmeister und Lehrer der Musik.

Nr. 3311. — Geb. 60 Pf.

Allgemeine Musikgeschichte.

Populär dargestellt von Dr. Ludwig Nohl,

Dozent der Musikgeschichte an der Universität Heidelberg.

Nr. 1611/13. — In Ganzleinenband: 1 Mart.

Handlexikon der Musik.

Eine Encyclopädie der ganzen Tonkunst.

Herausgegeben von Friedrich Bremer.



Nr. 1681/86. — In Ganzleinenband 1 M. 75 Pf.

VERLAG VON PHILIPP RECLAM JUN. IN LEIPZIG.

Lustspiele von Ernst Wichert.

- Die Bekenntnisse einer armen Seele. Lustspiel in einem Aufzuge. (Univ.-Bibl. No. 1885.)
- Biegen oder brechen! Lustspiel in 4 Aufz. (u.-B. No. 620.)
- Dido. Scherzspiel in einem Aufzuge. (Univ.-Bibl. No. 2143.)
- Die Fabrik zu Niederbronn. Schauspiel in 5 Aufzügen. (Univ.-Bibl. No. 569.)
- In Feindes Land. Kriegs-Genrebild in einem Aufzuge. (Univ.-Bibl. No. 1163.)
- Die quädige Frau von Pareß. Dramolet in 1 Aufzuge. (Univ.-Bibl. No. 1070.)
- Die Frau für die Welt. Schauspiel in fünf Aufzügen. (Univ.-Bibl. No. 736.)
- Der Freund des Fürsten. Lustspiel in vier Aufzügen. (Univ.-Bibl. No. 1269.)
- Fünfundzwanzig Dienstjahre. Lustspiel in 1 Aufzuge. (Univ.-Bibl. No. 2050.)
- Bei frommen Hirten. Komische Oper in 1 Aufz. (u.-B. No. 2999.)
- Der Mann der Freundin. Lustspiel in 1 Aufz. (u.-B. No. 2660.)
- Der Narr des Glücks. Lustspiel in fünf Aufzügen. (Univ.-Bibl. No. 746.)
- Das eiserne Kreuz. Lebensbild in 1 Aufzuge. (Univ.-Bibl. No. 1150.)
- An der Majorsede. Lustspiel in 1 Aufz. (u.-B. No. 690.)
- Post festum. Lustspiel in 1 Aufzuge. (Univ.-Bibl. No. 2650.)
- Peter Munk. Volksschauspiel in 4 Aufzügen u. 1 Vorspiel. (Univ.-Bibl. No. 1850.)
- Die Realisten. Lustspiel in vier Aufzügen. (u.-B. No. 339.)
- Ein Schritt vom Wege. Lustspiel in vier Aufzügen. (Univ.-Bibl. No. 730.)
- Der geheime Secretär. Lustspiel in 3 Aufz. (u.-B. No. 1463.)
- Die Stimme der Natur. Schauspiel in vier Aufzügen. (Univ.-Bibl. No. 925.)
- Die talentvolle Tochter. Lustspiel in 3 Aufz. (u.-B. No. 2733.)
- Ihr Taufschein. Lustspiel in 1 Aufzuge. (Univ.-Bibl. No. 1203.)
- Als Verlobte empfehlen sich — Lustspiel in einem Aufzuge. (Univ.-Bibl. No. 650.)
- Jedes Stück ist einzeln käuflich. — Preis pro Nummer 20 Pf.

VERLAG VON PHILIPP RECLAM JUN. IN LEIPZIG.

 Für Liebhaber Bühnen. 

Gesammelte
Dramatische Werke von Fedor Wehl.

Inhalt:

Erster Band.

Ein Bräutigam, der seine Braut verheirathet.
Alter schützt vor Thorheit nicht.
Die Tante aus Schwaben.
Eine Frau, welche die Zeitungen liest.
Ein modernes Verhängniß
Romeo auf dem Bureau.

Zweiter Band.

Der Kosmos des Herrn v. Humboldt.
Hans Haase oder Allerhand Streiche.
Graf Thyrsis.
Wer zuletzt lacht, lacht am besten.

Dritter Band.

Die drei Langhänse. (Nach einem Lustspiele von Fritz Reuter.)
Eine glühende Kohle.
Man soll den Teufel nicht an die Wand malen.
Ein Vorspiel der Liebe (Sololustspiel).
Wie gut es manchmal ist, jemanden nicht zu treffen (Sololustspiel).
Wie man zu einer Erklärung kommt.

Vierter Band.

Demokrit und Heraklit oder der lachende und der weinende Philosoph.
Ueberall Politik.
Sie weiß sich zu helfen.
Alles für Andere.
Fenster auf oder zu.

Fünfter Band.

Ein Bubenstreich.
Hülberlins Liebe.
Konstantin, oder der Sieg des Christenthums.

Sechster Band.

Stebeneichen, der Mann der Treue.
Ehre und Liebe.
Ein Pionier der Liebe.
Der Schatz.
Wie man sich irren kann.

Preis aller 6 Bände: 6 Mark. — Einzelne Bände 1 M. 50 Pf.

VERLAG VON PHILIPP RECLAM JUN. IN LEIPZIG.

Ermässiger Preis pro Band 2 Mark.

Charlotte Birch-Pfeiffer's

Gesammelte dramatische Werke.

1. Bd.: Germa. — Pfeffer-Nösel. — Rubens in Madrid.
2. Bd.: D. Marquise v. Villette. — Schloß Greiffenstein. — D. Pfarrherr.
3. Bd.: Der Goldbauer. — Nacht u. Morgen. — Eine Frau aus der City.
4. Bd.: Fräulein Höderchen. — Lady von Worsley-Hall. — Elisabeth von England.
5. Bd.: Eine Tochter des Südens. — Kaiser Karls Schwert. — Ein Sonderling und seine Familie.
6. Bd.: Eine deutsche Pariserin. — Die Rose v. Noignon. — Ifland.
7. Bd.: Der Leiermann u. sein Pflegekind. — Königin Bell. — Magdala.
8. Bd.: Eine Sylvesternacht. — Die Taube von Cerdrons. — Johannes Gutenberg.
9. Bd.: Walpurgisnacht. — Ulrich Zwingli's Tod. — Mutter u. Tochter.
10. Bd.: In der Heimath. — Gasthaus-Abenteurer. — Junge Alte. — Ferdinand Awell.
11. Bd.: Die Frau in Weiß. — Der Herr Stubiosus. — Revanche. — Der Glöckner von Notre-Dame.
12. Bd.: Hinko. — Das Testament eines Sonderlings. — Simon.
13. Bd.: Die Ritter von Malta. — Wer ist sie? — Peter von Szápár.
14. Bd.: Der Cassationsrath. — Die Waise aus Lomood. — Graf von Falkenberg. — Wademar's Traum. (Vergriffen.)
15. Bd.: D. Grille. — Ein alt. Musitant. — Messfür Andere. — Vaterforgen. (Vergriffen.)
16. Bd.: Katharina II. und ihr Hof. (Die Günstlinge). — Mutter und Sohn. — Die Engländer in Paris.
17. Bd.: Steffen Langer aus Glogau. — Das Forsthaus. — Der Scheiben-Toni.
18. Bd.: Dorf und Stadt. — Ein Ring. — Ein Billet.
19. Bd.: Eine Familie. — Anna von Destreich. — Mazarin.
20. Bd.: Ein Kind des Glücks. — Wie man Häuser baut. — Der beste Arzt.
21. Bd.: Rose und Rösschen. — Thomas Thyrnau. — Im Walde.
22. Bd.: Marguerite. — Großvater und Enkelkind. — Alte Liebe rostet nicht. — Ebitz.
23. Bd.: Maria di Gonsalvo. — Das Mädchen u. der Page. — Trudchen

Charlotte Birch-Pfeiffer, Die Waise aus Lomood. Schauspiel in 2 Abtheilungen und 4 Aufzügen.

— — —, Die Grille. Ländliches Charakterbild in 5 Aufzügen.
Separatausgaben: à 2 Mark.

Gesammelte Novellen und Erzählungen

von Charlotte Birch-Pfeiffer.

1. Bd.: Anna Laminit. — Der Leiermann und sein Pflegekind. — Die Tängerin.
2. Bd.: Künslers Rache. — Der Holländische Kamin.
- Der Rubin. — Aus dem Leben Katharins II.
3. Bd.: Die Hand des Herrn. — Mätzfel der Natur. — Der Creole.

Preis jedes Bandes: 4 Mark.

Reclam's billigste Klassiker-Ausgaben.

- Börne's gesammelte Schriften. 3 Bände. Geh. 4 M. 50 Pf. —
 In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.
- Byron's sämtliche Werke. Frei überfetzt v. Adolfs Seubert.
 3 Bände. Geheftet 4 M. 50 Pf. — In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.
- Goethe's sämtl. Werke in 45 Bdn. Geh. 11 M. — In 10 eleg.
 Leinenbänden. 18 M.
- Goethe's Werke. Auswahl. 16 Bände in 4 eleg. Leinenbänden. 6 M.
- Grabbe's sämtliche Werke. Herausgegeben von Rud. Gott-
 schall. 2 Bände. Geh. 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf.
- Hauff's sämtliche Werke. 2 Bände. Geheftet 2 M. 25 Pf. —
 In 2 eleg. Leinenbänden 3 M. 50 Pf.
- Heine's sämtliche Werke in 4 Bänden. Herausgegeben von
 D. F. Bachmann. Geh. 3 M. 60 Pf. — In 4 eleg. Ganzleinenbänden. 6 M.
- Herder's ausgewählte Werke. Herausgegeben von Ad. Stern.
 3 Bände. Geheftet 4 M. 50 Pf. — In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.
- H. v. Kleist's sämtliche Werke. Herausg. v. Eduard Grisebach.
 2 Bände. Geh. 1 M. 25 Pf. — In 1 eleg. Leinenband 1 M. 75 Pf.
- Körner's sämtliche Werke. Geh. 1 M. — In eleg. Lnbb. 1 M. 50 Pf.
- Lenan's sämtliche Werke. Mit Biographie herausgeg. v. Emil
 Barthel. 2. Aufl. Geh. 1 M. 25 Pf. — In eleg. Lnbb. 1 M. 75 Pf.
- Lessing's Werke in 6 Bänden. Geheftet 3 M. — In 2 eleg.
 Leinenbänden 4 M. 20 Pf. — In 3 Leinenbänden 5 M.
- Lessing's poetische und dramatische Werke. Geheftet 1 M. —
 In eleg. Leinenband 1 M. 50 Pf.
- Longfellow's sämtliche poetische Werke. Uebersetzt v. Herm.
 Simon. 2 Bde. Geh. 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf.
- Ludwigs ausgewählte Werke. 2 Bände. Geh. 1 M. 50 Pf. —
 In 1 eleg. Leinenband 2 M.
- Milton's poetische Werke. Deutsch von Adolfs Böttger. Geh.
 1 M. 50 Pf. — In eleg. Leinenband 2 M. 25 Pf.
- Molière's sämtliche Werke. Herausgegeben v. C. Schröder.
 2 Bände. Geh. 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf.
- Rückert's ausgewählte Werke in 6 Bänden. Geheftet
 4 M. 50 Pf. — In 3 eleganten Leinenbänden 6 M.
- Schiller's sämtliche Werke in 12 Bänden. Geh. 3 M. — In
 3 Halbleinenbänden. 4 M. 50 Pf. — In 4 eleg. Leinenbänden. 5 M. 40 Pf. —
 In 4 Halbfranzbänden 6 M.
- Shakespeare's sämtl. dram. Werke. Dtsch. v. Schlegel,
 Wendt u. Voß. 3 Bde. Geh. M. 4.50. — In 3 eleg. Leinenbänden. 6 M.
- Uhland's gesammelte Werke in 2 Bänden. Herausgegeben
 v. Friedr. Brandes. Geh. 2 M. — In 2 eleg. Leinenbänden. 3 M.

Hauff, Märch.
 Hoffmann, E.
 Keufels. 1
 —, Lebens-M
 159-166. —
 Hugo, D., Ro
 d. letzten M
 Bremer. 15
 Immermann,
 347. — G
 —, Münchhan
 besten. 26
 Jöfal, Mauri
 überfetzt v
 Geh. M. 1
 —, Die Dam
 man. Hero
 2737-89. —
 —, Die gold.
 Roman. 2
 —, Traurig
 Ungarisch
 —, Ein un
 Deutsch v.
 Mf. 1.50.
 —, Goldän R
 Roman.
 v. Ed. Glo
 Kosf, Paul
 Romischer
 Korn, Hie
 oder Ein
 tum. No
 Lubomirsk
 Roman.
 Malot, He
 bild. Deu
 —, Im Ba
 Deutsch v
 Manzoni
 Deutsch
 — Geh.
 Marryat,
 —, Japet
 —, Peter S
 Müller, Jo
 Leinbän
 Mylius, C
 liche Er
 —, Das
 nachtsge
 —, Die J
 schichte.

Aus Philipp Reclam's Universal-Bibliothek.

Preis jeder Nummer 20 Pf.

en.

Pf. —

ubert.

10 eleg.

n. 6 M.

Gott's

20 Pf.

Pf. —

ent von

n. 6 M.

Stern.

n. 6 M.

75 Pf.

2.50 Pf.

Emil

75 Pf.

2 eleg.

M. —

Herm.

20 Pf.

Pf. —

Geb.

rüber.

Pf.

Beheftet

— In

0 Pf. —

Legel,

n. 6 M.

gegeben

n. 3 M.

Hauff, Märchen. 301-303. — Geb. M. 1.
 Hoffmann, E. T. U., Die Eligire des
 Teufels. 192-194. — Geb. M. 1.
 —, Lebens-Ansichten des Katers Murr.
 153-156. — Geb. M. 1.20.
 Hugo, V., Notre-Dame in Paris. Nach
 d. letzten Ausgabe neu überf. v. F.
 Bremer. 1911-16. — Geb. M. 1.75.
 Immermann, Karl, Die Epigonen. 343-
 347. — Geb. M. 1.50.
 —, Münchhausen. Eine Geschichte in Ara-
 besten. 265-270. — Geb. M. 1.75.
 Jofai, Maurus, Ein Goldmensch. Roman.
 überf. von Kertbeny. 561-565. —
 Geb. M. 1.50.
 —, Die Dame mit den Meeräugen. Ro-
 man. Herausgegeben von D. Krüden.
 273-39. — Geb. M. 1.
 —, Die gold. Zeit in Siebenbürgen. Hift.
 Roman. Dtsch. v. L. Köhner. 521-523.
 —, Traurige Tage. Roman. Aus dem
 Ungarischen von S. Brody. 581-583.
 —, Ein ungarischer Rabob. Roman.
 Deutsch v. M. Dug. 3016-20. — Geb.
 M. 1.50.
 —, Goltán Karpáthi, der Sohn des Rabob.
 Roman. Aus dem Ungarischen überf.
 v. Ed. Glaz. 3121-25. — Geb. M. 1.50.
 Koch, Paul de, Der budlige Taquinet.
 Romischer Roman. 1883. 1884.
 Korn, Hieronymus, Gabriel Solmar
 oder Ein kleines deutsches Fürsten-
 tum. Roman. 732-735.
 Kubonirsk, Tatjana od. Russische Beamte.
 Roman. Dtsch. v. J. S. 1261-64.
 Malot, Hector, Cara. Pariser Sittens-
 bild. Deutsch von Perron. 1946. 1947.
 —, Im Banne der Versuchung. Roman.
 Deutsch von M. Smets. 2158-60.
 Manzoni, Alessandro, Die Verlobten.
 Deutsch von D. Lehmann. 471-476.
 — Geb. M. 2.
 Macrpat, Die drei Kutter. 848.
 —, Japhet, d. seinen Vater sucht. 1831/34.
 —, Peter Sempel. 2501/5. — Geb. M. 1.50.
 Müller, Johann Gottw., Siegfried von
 Lindenberg. Roman. 206-209.
 Mylius, Otfried, Cravened. Geschicht-
 liche Erzählung. 366. 367.
 —, Das Glasmännchen. Eine Weih-
 nachtsgeſchichte für Jung u. Alt. 418.
 —, Die Frau Ökonomierat. Eine Ge-
 ſchichte. 257. 258.

Mylius, Otfried, Die Opfer des Rammon.
 Eine Stadtgeschichte. 1619. 1620.
 —, Die Türken vor Wien 1683. Ge-
 ſchichtliche Erzählung. 213. 214.
 Ouida, Farnmor. Roman. 2857. 2858.
 —, Herzogin von Eira. Roman. Autorif.
 deutſche Übertragung. 2458-60.
 —, Bamba. Roman. Autorifizierte
 Überſetzung v. M. Roehl. 2171-74.
 Rangabé, U. R., Reila. Aus dem Neu-
 griechiſchen überf. v. F. Roral. 1699.
 —, E. R. Kriegerinnerungen von
 1870-71. 2572. — Geb. 60 Pf.
 Rehfues, J. v., Scipio Cicala. Roman.
 2581-88. — Geb. M. 2.25.
 Roe, Wie ſich Jemand in ſeine Frau
 verliebt. Eine Geſchichte. 2593.
 Ruppilus, Otto, Der Reblar. Roman.
 1141-43. — Geb. M. 1.
 —, Das Vermächtnis des Reblars. Folge
 des Romans: „Der Reblar“. 1316-
 1318. — Geb. M. 1.
 Sand, George, Indiana. Deutſch von
 A. Seubert. 1022-24.
 —, Die Grille. (Fabelle.) Erzählung.
 Dtsch. v. J. Möllenhoff. 2517. 2518.
 —, Lavinia. — Pauline. — Aora. 3 No-
 vellen. Dtsch. v. R. Habö. 1348. 1349.
 Schubert, J. K., Und ſie bewegt ſich
 doch. Roman. 1311. 1312.
 Spindler, C., Der Jude. Sittengemälde.
 2181-86.
 Staël, Corinna oder Italien. 1064-
 1068. — Geb. M. 1.50.
 —, Über Deutſchland. 1751-58. —
 Geb. M. 2.25.
 Strindberg, Die Leute auf Hemſö. Erzählg.
 a. d. Schären. Dtsch. v. E. Holm. 2758/59.
 Velde, C. J. van der, Arwed Gyllen-
 ſtierna. Erzählung. 218. 219.
 Zichoffe, Heinrich, Abellino. 2259.
 —, Manontade. 442. 443. — Geb. 80 Pf.
 —, Abdrick im Moos. 1593-95.
 —, Der Blondin von Namur. 910.
 —, Der tote Gaſt. 370.
 —, Das Goldmacherdorf. 1725.
 —, Hans Dampf. 1146.
 —, Jonathan Frod. 518.
 —, Die Neujährsnacht. 404.
 —, Tantchen Roömarin. — Das blaue
 Wunder. 2096.
 —, Die Walpurgisnacht. — Kriegeriſche
 Abenteuer eines Friebsfertigen. — Es
 iſt ſehr möglic. 3 Erzähl. 2595.



„Eine ausgewählte

Büchersammlung

ist und bleibt der Brautschatz des Geistes und des Gemütes. Bücher sind immer noch die wohlfeilsten Lehr- und Freudenmeister und der wahre Tröster hienieden für Millionen besserer Menschen.“
(Weber, Demokrit.)

Daher sollte in keiner gebildeten Familie eine kleine Hausbibliothek fehlen, die ja für wenig Geld aus

Reclams Universal-Bibliothek

zusammengestellt werden kann. Allerwenigstens aber müßte in jedem deutschen Hause eine Zeitschrift gehalten werden, die ihre Leser stets mit den vornehmsten Erscheinungen der Litteratur und Kunst bekannt macht. Eine

Familien-Zeitschrift

die neben reicher Unterhaltungslektüre belehrende Aufsätze aus allen Gebieten der Wissenschaft bringt und in ihrem vornehmen Bilderschmuck nur künstlerisch wertvolle Illustrationen bietet, ist Reclams reich illustrierte Familienzeitschrift

Univerſum.

Jährlich 26 Hefte à 60 Pfennig = 36 Kr. ö. W.

Postabonnement vierteljährlich M. 3.90.

Gegen Einsendung von 20 Pf. für Porto Probehefte des Univerſum und Verzeichnisse der Universal-Bibliothek direkt vom Verleger Philipp Reclam jun. in Leipzig gratis.

105/109.116

2.10

36 14249 6 031

